Der Sängerstreit vor der Wartburg,

oder:

Die Sternenlieder.

Drei Tage aus Peters Leben.

Die Zaubertuba.

Drei Lust- und Singspiele

für

Jugend- und Familienkreise, Bildungs- und Erziehungs-Anstalten, Schulbibliotheken &c. &c.

von

M. Becker.

Musik von **Ferdinand Schaller,** Inspektor am Domchorknaben-Institut St. Joh. in München.

Regensburg, 1877.
Volks- und Jugendschriften-Verlag.
[G. Manz.]

Der Sängerstreit von der Wartburg,

oder:

Die Sternenlieder.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Personen.

Edmund, ein vornehmer Stadtknabe.
Peter, ein Singknabe.
Kaspar, ein Bauernknabe.*)
Hänsel, ein kleiner Hirtenknabe.
Ein Student.
Ein verwunschener Ritter.
Stadt- und Bauernknaben.

*) Kaspar und Hänsel sollen, wenn möglich, im altbayerischen Dialekte sprechen.

Erster Aufzug.

(Ein freier Platz vor einem Bauernhause, ein ländlicher Tisch und ein paar Bänke an der Seite.)

Erster Auftritt.

Kaspar. (Schaut um sich.) Kein Mensch noch in der Höh! — Was ist denn das? — Schaut die Sonn' schon über'n Hochstätter Wald dort raus, und noch rührt sich kein Mäuserl da. Der Nachbar, ja — und sein Weib und d'Hanni, die sind freilich nimmer im Nest, die sind gewiß schon bei der Arbeit im Stall und draußen beim Mäh'n. Aber die zwei Stadtbuben, die bei ihnen in der Sommerfrische sind, die sind gewiß noch nicht auf. Ich wett, die schnarchen noch wie Ratten. Wart, die müssen mir raus. (Schreit zum Fenster hinein und poltert an der Thür.) Edmund! — Peter! — Edmund! — Peter! — Ja, da hört keiner. Die müssen ihre Ohren mit den Kopfkissen verstopft haben, wär' nicht möglich sonst, daß sie mich nicht hörten. Es sind doch sonderliche Leute, die Stadtbuben. Sagen sie, sie geh'n in die Sommerfrische und steh'n alle Tag erst auf, wenn's nimmer frisch ist, und wenn man sich vor Hitz schon verkriechen möcht. Da sollen sie lieber sag'n, sie geh'n in d'Sommerhitz aufs Land. Aber wartet nur, Ihr Faullenzer, ich will Euch lehren früh aufsteh'n! (Ruft und poltert wieder.) Edmund! — Peter! —

Peter. (Von innen.) Was gibt's?

Kaspar. Aufsteh'n sollt Ihr, Ihr Stadtfaullenzer!

Peter. Laß uns Ruhe! (Spricht zum offenen Fenster heraus.)

Kaspar. Nein, kein' Ruh' laß ich Euch mehr. Und wo ist denn der Edmund, daß ich den gar nicht hör'?

Peter. O der schlaft noch aufs beste. Dem schmeckt's noch prächtig.

Kaspar. Schmecken thut's Ihm? — Sitzt er schon bei der Morgensupp'?

Peter. Nein, — das Schlafen schmeckt ihm.

Kaspar. Ah so! — Das Schlafen. Weck' ihn auf! Er soll herauskommen, es ist gar so schön heut.

Peter. Ei was — schön. Es ist uns noch zu kühl draußen.

Edmund. (Auch von innen.) Ja! — Ruh laß uns! Wir wollen noch schlafen.

Kaspar. Nein — keine Ruh laß ich Euch mehr. 's wär wirklich schad', wenn Ihr nicht aufständet und herauskämt — es ist zu schön heut.

Edmund. Ei was schön! — Im Bett ist's auch schön, und da thut's so wohl. Wir schauen Deine Schönheiten etwas später an.

Kaspar. Ja, die Schönheiten werden gewiß auf Euch warten. Macht, daß Ihr herauskommt, sonst komm ich hinein und jag Euch heraus.

Edmund. Du bist aber ungestüm, Kaspar. Nun wir kommen schon, gib nur einmal Ruh'.

Kaspar. Aber bald! — (Wieder für sich.) Endlich hab ich's doch so weit gebracht, daß es heißt: „Wir kommen schon." — Aber wann, — ja wann! — Ich begreif' nicht, wie sie so lang schlafen können. Alles ist schon lebendig — der Gockel kräht, so laut er kann — die Amseln pfeifen, daß es g'rad ein' Freud' ist — wir Buben singen und juchzen, daß man's bis auf d'Alm nauf hört, d'Sonn' scheint ihnen ins Bett — und doch können sie

liegen bleiben und sind zu faul, daß sie nur d'Aug'n aufmachen. Und überhaupt sind sie nie recht lustig die Stadtbuben. Ja, daß einer einmal ein Juchezer naus schreiet in d'Luft, oder daß einer den Berg nauf kraxeln thät — das fiel' ihnen gar nicht ein. Wenn alle Leut' in der Stadt so sind, wie die, die zu uns rauskommen, nacher möcht' ich nicht g'malt unter ihnen sein. Da sind wir heraußen schon lustiger und singen und jodeln den ganzen Tag lang, was nur raus geht. Und alles freut uns, was uns nur vor d'Aug'n kommt. Und in der Höh auf den Bergen erst gar — da wenn unser einer steht, da kennt er sich schier nimmer aus vor Freud', und da pfeift er und jodelt, daß er kropfet werden möcht'. — He, wer kommt denn da daher? — Ei, der Hänsel, der so fein singen und jodeln kann. Bei uns kann's zwar ein Jeder — und die Mädeln schier noch schöner — aber den Hänsel den übertrifft keiner weit und breit. (Hänsel mit einem Stab tritt auf als käme er des Weges und wolle vorüberziehen.) He da, Hänsel! — Hat's gar so Eil heut?

Zweiter Auftritt.

Hänsel. (Bleibt stehen.) Das wohl nicht, aber auf d'Alm möcht ich doch bald kommen zu der Miedl. Der Vater hat g'sagt, ich sollt schau'n, ob alles gut steht droben.

Kaspar. Ist schon recht Hänsel, aber ein wenig kannst denn doch schon rasten bei mir, nacher geht's Steig'n wieder besser.

Hänsel. Das schon. Meinethalben, setz ich mich halt ein wenig her zu Dir.

Kaspar. Das ist recht, Hänsel. Wollen wir ein bisserl mit einander diskuriren und einander was erzähl'n. Aber laß Dir sag'n — mir ist heut gar so singerisch, wie

wär's, wenn wir zuerst ein schön's Liedl anstimmen thäten?

Hänsel. Meinethalben — aber lustig muß es sein.

Kaspar. Freilich, lustig muß es sein — und fromm zugleich. Vielleicht das Maimorgenliedl, das die zwei Sennerinnen auf der Hochalm so schön g'sungen hab'n vorig's Jahr — kannst es noch?

Hänsel. Ei, warum soll ich's nimmer können? Fang nur gleich an.

(Beide singen in ihrer Mundart.)

Die Sternerln sind verschwunden,
Es leucht kein einzig's mehr,
Der große, weite Himmel
Ist um und um ganz leer.

Doch steigt jetzt noch viel schöner
Ein großes Licht herauf
Und deckt die Welt — gar prächtig —
Vor unsern Augen auf.

Da sieht man Berg und Thäler
Voll Farben und voll Glanz,
Und von der Pracht und Schönheit
Möchst taumlich werden ganz.

Wenn's schon dahier auf Erden
So fein und lustig is,
Wie muß's erst sein da droben
Im Himmelsparadies.

Mein lieber Herr, ich bitt dich,
Laß hier mich lustig sein,
Und wenn ich sterb, dann nimm mich
Ins Paradies hinein.

Einstweil'n will ich auf Erden
Recht brav sein und recht fromm,
Damit ich ja recht sicher
Zu dir in 'Himmel komm'.

Dritter Auftritt.

(Während des Singens kommen Peter und Edmund einhergeschlichen.)

Edmund. Potz tausend! Ihr könnt aber schön singen! — (Abseits.) Wenigstens meint Ihr, Ihr singt schön.

Kaspar. So — g'fallt's Dir Edmund? — Und Dir auch, Peter?

Peter. Das will ich meinen. Euere Stimmen sind nicht übel, wenn sie nur ein bischen Schule hätten.

Kaspar. Nun, was meinst Du denn mit Deiner Schul' da?

Peter. Ich meine, wenn Ihr von einem tüchtigen Lehrer oder Meister im Singen unterrichtet worden wäret.

Kaspar. O — das braucht's bei uns nicht, wir lernen das Singen von selber. Bei uns singen alle Buben und Mädeln, wie im Wald alle Vögel singen und pfeifen. Es heißt bei uns: „Wer lustig ist, der singt, und lustig sind wir Alle, also singen wir auch Alle."

Edmund. Das wohl — Ihr singt Alle, aber wie.

Hänsel. Was? — Daß etwa wir nicht schön singen! Da solltet Ihr einmal die Wirthsurschi im Dorf drunten singen hör'n und ihren Bruder dazu. — Schöneres könntet Ihr g'wiß nirgend hör'n auf der ganzen Welt. Sind oft schon Stadtleut heraußen g'wesen und habn's g'hört — und g'falln hat's ihnen.

Edmund. O mein Gott — sie haben halt gesagt, es ist schön, aber gefallen wird es ihnen so sehr doch nicht haben.

Kaspar. Was! — also hätten's g'log'n.

Edmund. Das nicht, aber es gehört zum Ton, daß man auch das lobt, was einem nicht gefällt.

Hänsel. Das ist ein g'spaßiger Ton.

Edmund. Nun ja, von dem wißt Ihr freilich nichts, den kennt man nur unter vornehmeren Leuten.

Kaspar. Nun, da möcht ich wahrlich kein vornehmes Leut sein. Bei uns ist's der Brauch, daß man so redt', wie's wahr ist.

Edmund. Das ist aber eine grobe Mod'. Nun Ihr seid halt so erzogen und könnt also nichts dafür. Aber jetzt laßt uns etwas anderes reden, denn eigentlich zu kultiviren seid Ihr doch nicht, dazu muß man schon geboren sein. Sagt jetzt einmal, wie lernt Ihr denn singen?

Hänsel. Wir lernen's gar nicht.

Peter. (Lacht.) Ihr lernt's gar nicht, und wollt doch singen können. Kommt Ihr nicht etwa gar schon als Sänger auf die Welt?

Hänsel. Das weiß ich nicht, aber das weiß ich, so lang ich leb', sing ich schon.

Edmund. (Lacht.) Nun Dein erstes Lied möcht ich gehört haben — das muß schön gewesen sein.

Kaspar. Ich hab's schon g'hört — und wenn's auch nicht g'rad das allererste g'wesen ist. Da bin ich einmal drüben g'wesen bei seiner Mutter, weil ich ihr hab' was ausrichten müssen, und da ist der Hänsel noch ganz klein g'wesen, daß man ihn hat trag'n müssen, und ist auf dem Gras unterm Baum draußen g'leg'n, und auf dem Baum droben sind d'Vögerln g'hockt, g'rad g'nug, und die hab'n so fleißig g'sungen und trillert, als wenn's dafür zahlt würden, und der kleine Spitzbub, der Hänsel da, schaut g'rad in ein'm fort zum Baum nauf, als wenn er

recht lusen wollt — ich mein', ich seh ihn heut noch — und fangt an, recht kleinweis zu singen und immer lauter und lauter, als wenn er sich anfangs nicht recht traut hätt. Ich bin damals selber noch ein kleiner Bub g'wesen, aber das weiß ich noch, daß mir sein G'sängerl g'fall'n hat, und daß ich mir denkt hab', Hänsel, du fangst schon früh s'Singen an, du kannst es noch weit bringen.

Edmund. Nun das ist doch gar nicht übel. Du bringst es heraus, daß man glauben möchte, seine Singmeister seien auf dem Baum oben gesessen und haben ihm vorgesungen.

Kaspar. Das hab' ich just nicht g'sagt, aber daß er schon früh g'sungen hat, das ist wahr.

Peter. Es mag jetzt sein, wie es will, aber das müßt Ihr glauben, daß man ohne Schule kein rechter Sänger wird.

Kaspar. Was ist nachher das für eine Schul? — wo man's A B C lernt?

Edmund. Welche Einfalt! — Unter Schule versteht man einen tüchtigen Lehrmeister, einen Gesanglehrer oder gar einen Kapellmeister, wie ich einen hatte.

Hänsel. (Erstaunt.) Kapellmeister! — Ja, wie muß denn der ausschau'n, hab' mein Lebtag keinen g'seh'n.

Edmund. Ei, er schaut auch nicht anders aus, als andere Leute, aber fürchterlich musikalisch ist er halt.

Peter. Ja ja, der meinige — ich meine meinen Singlehrer — war schon fürchterlich genug, und der war noch nicht einmal Kapellmeister, sondern nur ein einfacher Chorregent.

Hänsel. Eine Kapell'n hab'n wir schon, da drüben auf dem Bühel, aber einen Kapellmeister kennt man bei uns gar nicht.

Peter. Seid nur froh, daß Ihr keinen kennt.

Kaspar. Warum? — Ich meinet, er wär' uns nicht zuwider, wir kämen schon aus damit.

Hänsel. Ich meinet's auch.

Edmund. O — mein Kapellmeister! — Wenn ich ihn vom Fenster aus hab' kommen sehen, ist's mir schon ganz anders worden. Im Hui hat ihn der Kukuk herobeu gehabt im Zimmer, und nun ist's angegangen: (Singt pathetisch.) Ut re mi fa sol la — — und so fort 10mal, 20mal und 100mal nach einander, und immer das Nämliche, und da war ich keinen Augenblick sicher, ob mir nicht seine zehn Finger vom Klavier weg über meine Ohren kommen und da ein Fortissime spielen. Ich denk' noch mit Schauder daran und habe mir oft gewünscht, wenn es doch keine Musik gäbe auf der Welt, meinethalb könnten die Engel im Himmel singen, so viel sie wollten.

Peter. O, das geht noch an, bei mir ging's noch ganz anders her. Ich hab' das Singen bei unserm Chorregent gelernt, und der war der berühmteste Musiker weit und breit, und mein Vater hat gesagt, er hat beim Singunterricht auch die beste Method', denn man lernt bei ihm treffen. Gewissermaßen ist das schon wahr, denn er selbst hat gut getroffen, besonders wenn er einem mit dem Geigenbogen auf die Finger geklopft hat, da hat er schon immer das Flecklein erwischt, wo es einem am weheſten gethan hat. Und dann erst gar, wenn er die Geige unter den linken Arm genommen hat und den Bogen in die linke Hand und mit der rechten einem in die Haare gefahren ist, daß sie sich darin verwickelt hat, da hab' ich schon oft Triller gesungen, daß sie die erste Hoffängerin nicht schöner hätte singen können. Hab jetzt

schon bang, wenn ich heim komm, wird's gleich wieder da capo gehen.

Kaspar. Das ist's, was Ihr Schule heißt? — Nun da sind wir nur froh, daß wir keine Schule haben, nicht wahr Hänsel?

Hänsel. O Herr vergelts Gott, daß wir keine Schule haben.

Edmund. Nun ja, da seid Ihr freilich gut daran, aber dagegen könnt Ihr auch nicht eigentlich singen.

Kaspar und Hänsel. (Aufgebracht.) Was? — nicht eigentlich singen?

Edmund. Haha, nur nicht gleich so hitzig.

Kaspar. Was? wir sollen nicht eigentlich singen können? Das lassen wir uns nicht g'fall'n. Wenn Du das nochmal sagst, so werfen wir Dich den Berg hinab, daß Du bis in den See hineinkugelst.

Peter. Nun, Ihr hättet Schneid! — Ich meine aber, da müßten wir doch auch dabei sein.

Hänsel. Das wollt ich meinen, sonst könnten wir Euch ja nicht hinabwerfen. (Nimmt eine drohende Stellung an.)

Edmund. Sei ruhig Peter. Laß dich mit diesen ungebildeten Buben in keinen Streit ein, die fingen gleich zu raufen an. Wollen wir lieber singend mit ihnen streiten, da gibt's doch keine blauen Flecken und kein Genickbrechen, und wir erringen leichter den Sieg.

Peter. Hast Recht, Edmund.

Kaspar und Hänsel. Uns ist's auch recht.

Kaspar. Fangt nur gleich Ihr an, Ihr wißt besser wie man singen und streiten zugleich kann.

(Sie singen zu Paaren ein Streitlied.)

Edmund und Peter.

Wie seid Ihr doch so grob und roh,
Ihr Buben auf dem Land,
Die Köpfe habt Ihr ja voll Stroh,
Man merkt nichts von Verstand.

Kaspar und Hänsel.

Es Stadtbub'n moant's, es seid's alloan
De Gscheidtsten auf der Welt,
Do is de Gscheidtheit ziemli kloan,
Nur habt's a wen'g a Geld.

Edmund und Peter.

Weil Ihr ein bischen jodeln könnt,
Meint Ihr gleich, was es wär,
Nur schade, daß Ihr's Singen nennt —
Es ist nur ein Geplär.

Kaspar und Hänsel.

Es sperrt's weit mächti auf das Maul
Und do kommt nix Schön's raus,
So schön kann's unser Sattelgaul,
Mit enkeam G'sang bleibt's z'Haus.

Edmund und Peter.

Vom Singen wollen schweigen wir,
Doch Euere schlechte Sprach
Die ist ja nur ein Lallen schier,
Ihr macht's den Kälbern nach.

Kaspar und Hänsel.

Ei wir versteh'n uns denascht gut,
Und was wir sag'n, is wahr,
Bei enk, was oana sag'n thut,
Is falsch, wie falsche Haar.

Edmund und Peter.

Ihr wißt auch nichts von fernem Land,
Von Sternen und vom Meer, —
Von Erdkund', ja von allerhand
Sind Eu're Köpfe leer.

Kaspar und Hänsel.

Und es wißt's a net uns're Weg,
Und thut's enk oft verirr'n,
Man muß enk über jeden Steg,
Durch jedes Wäld'l führ'n.

Edmund und Peter.

Das Einz'ge, daß Ihr lustig seid,
Das könnt man loben fast,
Und wegen Eu'rer Freundlichkeit
Ist gern man hier als Gast.

Kaspar und Hänsel.

Das freut uns Alle wirkli recht,
Drum laßt's den dummen Streit,
Beim Zank is d'Unterhaltung schlecht,
Das Singa — das erfreut.

(Während dieses Gesanges sammeln sich noch andere Knaben auf der Bühne und singen den folgenden Chor mit.)

Schön ist's, wenn wir uns umschlingen als Brüder,
Innig verbunden in Freude und Schmerz
Wenn sich die Stimmen vereinen in Lieder,
Wie sie empfindet das liebende Herz.
Ja, nur harmonisch soll sein unser Leben —
Ganz ohne Mißton, ein schöner Akord,
Wie wir in Freundschaft die Hände uns geben,
Tön' aus den Herzen melodisch das Wort.

(Edmund, Peter, Kaspar und Hänsel singen mitsammen — ohne die Uebrigen.)

Der Grundton sei Liebe,
Und Freundschaft die Terz,
Als Quint dazu töne
Ein freundlicher Scherz.
Dazu die Oktave:
Ein fröhlicher Muth —
So klingt es harmonisch,
So tönet es gut.

(Der Chor wiederholt sich.)

Edmund. Nun haben wir gehört, daß wir alle ganz gut zusammenpassen, denn unsere Stimmen tönten ja ganz herrlich mit einander, nicht wahr?

Alle. Freilich. Ganz prächtig.

Edmund. Aber damit will ich noch nicht sagen, daß wir Alle gleich schön und gut singen.

Peter. Nun, jeder singt halt nach seiner Art. Aber das ist gewiß schön genug, daß unsere Stimmen mit einander so schön geklungen haben. —

Edmund. Und so harmonisch.

Hänsel. Das wenn mein' Mutter g'hört hätt' — und die Wirthsurschi, denen hätt's schon recht g'fall'n.

Kaspar. Wart nur Hänserl, wir richten unsere Buben schon auch noch so ab, daß sie mit uns so singen. Nachher zieh'n wir in der ganzen Nachbarschaft herum und singen den Leuten was vor — die werden schau'n!

Hänsel. Oder vielmehr hören!

Edmund. Und den Mund aufsperren! (Zeigt es spöttisch.)

Peter. Pfui Edmund, fang nicht wieder einen Streit an.

Edmund. Nein, nein — streiten will ich nicht, aber das muß in Friede entschieden werden, wer schöner singt, Ihr oder wir. — Wir wissen es voraus, aber Ihr sollt es von einem unparteiischen Schiedsrichter hören.

Peter. Aber wer soll das sein? — Unser Chorregent ist nicht da. —

Edmund. Und mein Kapellmeister auch nicht.

Kaspar. Der Wirth d'runten, der kennt sich gut aus, und bei dem wird auch viel g'sungen das ganze Jahr, besonders am Kirchtag.

Hänsel. Und die Urschi. — Die hab' ich schon oft sag'n g'hört: „Aber der Bub singt schön" oder „der kann's nicht recht."

Edmund. Das wär nicht übel, wenn ein Wirthsmädl eine Kunstrichterin machen müßte.

Hänsel. Ja, wer soll's denn aber besser versteh'n, als die.

Peter. Seid nur still, in dieser Sache versteht Ihr nicht genug, da könnt Ihr nicht mitreden.

Kaspar. Nun ja, so redet Ihr.

Edmund. Mir fällt was ein!

Alle. Was denn? —

Edmund. (Pathetisch und wichtig redend.) Jetzt merkt auf! — In Euerer Gegend muß eine Burg sein.

Kaspar. Eine Burg? — Ich weiß keine.

Hänsel und einige Andere: Ich auch keine. — Ich auch keine.

Edmund. Nun, ja gewiß — so ein halb verfallenes Schloß.

Kaspar. Ja so, das G'schloß am Burgberg d'rüben. Aber das hat ja nur mehr ein Paar Mauern mit Löchern, und große Felsenstein liegen herum.

Edmund. Ja, eben das ist es. Jetzt, meint man, wohnt Niemand mehr darin. Aber da hat einmal ein furchtbarer Ritter gehaust — versteht sich, in alter Zeit — und der hat einen so schrecklichen Baß gebrummt, daß man in der weiten Gegend umher keinen Menschen und keinen Vogel mehr hat singen gehört, wenn er in seiner Burg zum Fenster heraus gesungen hat. Ueberdieß hat er auch recht falsch gesungen und das Pausiren hat er gar nicht verstanden. Das hat die edle Musika bitterböse gemacht, und sie hat den Ritter verwünscht und in das tiefste Gewölbe seiner Burg gebannt, und da muß er bleiben, bis er erlöst wird. Die Musika — von der Ihr freilich noch nichts gehört haben werdet — die Musika, sage ich, ließ es damit noch nicht gut sein. Sie ließ alle Orgelblasebälge in ihrem ganzen Reiche zusammenbringen und wie Kanonen auf die Burg hinrichten, und die Blasbalgtreter mußten treten, daß ihnen beinahe selbst der Athem ausgegangen wäre. — — Da fiel die Burg, die Mauern stürzten, nur eine blieb — der Nachwelt zum Andenken, wie schrecklich sich die Musika rächt, wenn einer falsch und zu laut singt. Der Ritter aber wartet bereits viele Jahrhunderte auf Erlösung, und darum nenne ich auch die Burgruine die Wartburg. Wie heißt denn Ihr sie?

Kaspar. Wir geb'n ihr gar keinen Namen, wir sag'n halt das alte G'schloß auf dem Burgberg.

Hänsel. Da trau' ich mir schier nimmer hinauf, wenn die G'schicht wahr ist.

Kaspar. Nun weißt, Hänsel, die Leut' erzähl'n sich gern solche Sachen. Es kann wahr sein, vielleicht auch nicht. Aber, Edmund, wie wird denn nachher einmal der Ritter erlöst? — Hat's noch nie einer probirt, ihn aus seinem Keller herauf zu holen?

Edmund. Das ist eben schwer. Es kann nur geschehen, wenn einer, der nie falsch gesungen, zweitens, nie zu laut geschrieen und drittens, der sich nie verpausirt hat, — wenn ein solcher, sag ich, das allerschönste Lied von den Sternen singt.

Kaspar. O, das können wir schon, und falsch singen wir auch nicht, und laut g'rad so wenig, höchstens daß man's eine Viertelstund weit hört, von einer Alm zur andern. Was aber verpausiren heißt, das weiß ich nicht, aber ich glaub', wir haben's auch nie gethan.

Peter. Verpausiren heißt; singen, wenn man nicht singen soll.

Kaspar. O das ist bei uns gar nie vorkommen, und wir dürfen ja immer singen.

Hänsel. Nein, Kaspar, bei der Nacht nie.

Kaspar. O da mög'n wir ja ohnedieß nicht.

Hänsel. Und in der Schul' auch nicht.

Kaspar. Nun da kriegeten wir ja so eine aufs Maul nauf, wenn wir's Singen anfangen thäten so mitten unterm Lernen.

Peter. Da hätt' unser Chorregent viel zu thun, wenn er jeden auf's Maul schlagen wollt, der zu früh das Singen anfangt, oder gar das Trompeten.

Edmund. Nun gut — jetzt laßt mich weiter reden. Könnt Ihr ein Lied über die Sterne?

Hänsel. Das glaub' ich, ein recht schönes noch dazu, hat oft mein Mutter schier g'weint, wenn wir ihr's vorg'sungen haben.

Edmund. Ja, traurig darf's nicht sein, sonst ist's mit dem Erlösen gleich von Vornrein nichts.

Hänsel. Nein, nein, es ist dabei schon lustig auch.

Edmund. Nun gut. Wenn es Abend wird, gehen

wir zur Wartburg hinauf und singen dort unser Sternenlied — wir das unsrige und Ihr das Eurige.

Hänsel. B'hüt mich Gott davor, da sing ich nicht. Da könnt schön sauber der Ritter erlöst werden und käm' heraus zu uns, da thät ich weiter nicht erschrecken.

Edmund. Ich glaube, der Schrecken wird Dir erspart werden. Glaubst Du denn wirklich, Ihr werdet das schönste Lied singen? — und das ist bedungen, wenn der Ritter erlöst werden soll.

Kaspar. Wir machen halt unsere Sach' so gut wir können, nicht wahr, Hänsel, und nachher woll'n wir schon seh'n, wer den Ritter erlöst.

Hänsel. Meinthalb soll er nur noch warten in seinem Keller d'runt. Eine Zeit lang wird er's schon noch aushalten können.

Peter. O ich möcht schon, er käme heraus, ehe wir noch — Edmund und ich — unser Lied fertig gesungen haben. Ich wäre schon stolz darauf.

Edmund. Ich wäre es auch, obwohl ich sonst keinen Stolz kenne.

Kaspar. Nun, freuen thät's mich g'rad auch schon, wenn der arme Narr wieder einmal in die Freiheit käm'. Ich möcht nicht um 100 Thaler dort 100 Jahr eing'sperrt sein. Und wenn wir ihn erlöst hätten — ich und der Hänsel mit einand' — da lief ich schon im ganzen Gebirg herum und thät's überall erzähl'n.

Edmund. Aber jetzt laßt uns daran denken, wie und wann wir den Plan ausführen.

Kaspar. Ich denke gleich heut.

Edmund. Versteht sich, heut. Wie die Sonne untergehen will, machen wir uns auf den Weg zum Burgberg, daß wir noch vor der Dämmerung die Ruine

erreichen. Ich nehme meine Guitarre mit, Peter vielleicht seine Geige, und wenn dann der Abendstern sich zeigt, so beginnen wir zu singen.

Kaspar. Und ich nehme meine Zither mit und der Hänsel seine Pfeife, und dann fangen auch wir zu singen an.

Peter. Wenn nicht vorher schon der Ritter erlöst ist.

Hänsel. Das wär' mir noch lieber. Und dann singen wir halt unser Liedl für uns — wir hören's immer selber gern.

Edmund. Also dabei bleibt's. Wort halten.

Kaspar. Ganz gewiß. Wenn wir einmal was sag'n, nachher hat's sein' Richtigkeit.

(Sie geben sich die Hände.)

Edmund und Peter. Adieu!

Kaspar und Hänsel. B'hüt Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Ein freier Platz, auf einer Seite ein altes Gemäuer mit einem offenem Thore, auf der andern eine Felsenbank.)

Erster Auftritt.

(Der Student tritt auf.)

Student. (Keuchend und ermüdet.) Ei, wo bin ich jetzt? — Da kennt sich der Kukuk aus. Bin ich nicht heute schon über 20 Hügel gestiegen, will ich nimmer August heißen. Ich kann aber jetzt auch nimmer weiter — ich bin ganz fertig. Steig' ich auch da noch hinab

ins Thal, so weiß ich gewiß, das ich unten liegen bleibe, denn noch auf einen Hügel kann ich wahrlich nicht mehr klettern. Und da d'runten in der Tiefe sterben und verfaulen, daß die ganze Welt nichts um mich wüßte, nein, das wäre mir ein zu ruhmloser Tod. Also hier bleibe ich, — es gehe, wie es wolle, — hier bleibe ich. Hier will ich warten, bis der Tod kömmt und mich holt von dieser jammervollen Erde. Hab' ich mich doch mein Lebtag geplagt und geschunden, Sorgen gehabt, Hunger gelitten, und jetzt — und jetzt — soll ich gar noch Hungers sterben! — Grausames Schicksal! — — Doch mit des Schicksals Mächten kann man nicht rechten. — Wohlan denn, so soll dieser Berg hier mein Grabhügel sein — und dieser Felsen da mein Grabstein. Doch wart' — ich will doch die Hoffnung nicht aufgeben — vielleicht find' ich noch ein Stücklein Brod, das mich rettet. (Sucht sein Ränzchen und alle Taschen durch.) Nichts. — — Auch da nichts. — — Da wieder nichts. — — Jetzt weiß ich nicht mehr, wo ich noch suchen könnt. (Schaut auf die Ruine.) Halt! — Da ist ein Haus — wenigstens ein gewesenes Haus. Das Thor ist noch da und nicht verschlossen. Dort steht auch noch ein Stück Mauer — und ein Keller ist gewiß auch da. Vielleicht wohnen Menschen da — und wenn's Hexen wären und Kobolde, sie müßten heraus und mir Brod bringen und Braten und Wein, so viel ich möcht'. Was thut man nicht alles in der Verzweiflung. (Tritt zum Thore und ruft hinein.) He da! — — Ist Niemand zu Haus? — — He da, Wirthshaus! — — Keine Kellnerin da? — — Annchen! Babett! Pauline! Kathi! Resi! — Heraus! — Ein hungriger Gast ist da, ein Student! Einen Schoppen Bier, wenn ihr sonst gar nichts habt! — He da! — — — — (Für sich.) Es

scheint wirklich, es ist Niemand zu Hause. — Also keine Rettung mehr — keine Hoffnung! — Gut — so will ich Rechnung halten mit der Erde. Ja, du hast mir nichts geboten als Noth, und diese hinterlasse ich dir auch. (Durchmustert seine Sachen, zieht die Brieftasche heraus und schreibt auf.) Ein zerrissenes Hemd — das gehört meiner alten Hausfrau, die oft ihren Hunger mit mir getheilt hat, kann sich vielleicht daraus ein neues machen. — Ein halbes Paar Socken mit zwei Dutzend Löchern, alles zusammen meinem Schlafkameraden, der auch ein halbes Paar hat. — Mein Portemonaie, es schließt ohnedieß nicht gut und ist immer gern aufgegangen, meinem Herrn Vetter Pauli, weil er bei meinen Lebzeiten nichts hineingethan hat, kann ers nach meinem Tode thun. — Meinen Wanderstock soll der haben, der ihn findet, der soll aber dafür meine Erdenwanderung gerade so fortsetzen, wie ich sie abgebrochen habe. — Meinen Hut, den brauch' ich nicht mehr, wenn ich gestorben bin, den soll man im nächsten Dorf als Vogelscheu auf eine Stange hängen zum ewigen Angedenken, daß der, der ihn einst trug, ein Spiel des Schicksals war, wie er, der Hut, jetzt das Spiel der Winde ist. — Und nun — habe ich nichts mehr ins Testament zu setzen? — Nein. — Also das Uebrige, was ich etwa noch hinterlassen sollte an Baarschaft oder Werthsachen, soll unter die Knaben*) des . . . vertheilt werden, damit sie einen guten Fastnachtsschmaus halten können. — Halt! — noch etwas! — Mein Branntweinfläschchen. Noch den letzten Schluck, ehe ich sterbe. (Trinkt und hängt dann das Fläschchen an das Burgthor.) Das soll hier hängen bleiben für ewige Zeiten und der Nach-

*) Hier soll etwas Passendes eingesetzt werden.

welt verkünden, daß ich durstig aus dieser Welt gegangen bin. — Und nun leb' wohl, du undankbare Welt, die mich verkannt hat und mich darben ließ bis zur letzten Stunde. Mein Schwanenlied will ich noch singen — und dann: Adieu!

(Singt.)

Noch einmal, Laute, klinge!
Noch einmal, Kehle, singe!
  Nur noch mein Schwanenlied.
So oft hast du geklungen,
So oft hab ich gesungen,
  Nun bin ich Singens müd'.

Wie hat mein Glück gelächelt,
Mir Wonne zugefächelt,
  Als in der Wieg' ich lag.
Nun ist das Glück verloren,
Zum Leid bin ich geboren,
  Es leb', wer leben mag.

Ich will mich nie mehr freuen
Und ewig nur bereuen,
  Daß ich gesungen hab'.
Würd' ich lebendig wieder,
Säng' nimmermehr ich Lieder,
  Denn Singen wirft nichts ab.

(Nach geendetem Liede legt er sich nieder, den Kopf auf das Ränzchen, und entschlummert, während das Klavier ein Schlummerlied spielt.)

Zweiter Auftritt.

Kaspar. (Tritt mit Hänsel ein.) So, jetzt sind wir da — wirklich die Ersten, wie ich's gedacht hab'.

Hänsel. Halt Kaspar! Da ist schon einer.

Kaspar. Ei, der schläft ja gar.

Hänsel. Oder er ist todt. Gewiß hat er da gesungen, und dem verwunschenen Ritter ist's nicht schön g'nug g'wesen und er ist heraus kommen und hat ihn erwürgt. Nein, da sing' ich nicht Kaspar, da könnten wir Alle mit einander aufs schrecklichste ums Leben kommen.

Kaspar. Sei nicht so furchtsam, Hänsel, wenn die andern zwei kommen, sind wir ja unser vier, und uns Vieren mit einander wird ja doch der Ritter nicht Herr werden.

Hänsel. Meinst? — Die Ritter sind aber stark und haben schrecklich lange Schwerter und Spieße.

Kaspar. O je, mich erwischt er nicht, ich hock' ihm gleich aufs Gnick nauf und drossel ihm den Hals z'samm.

Hänsel. Und ich lauf' schnell hinab und hol' die andern Bub'n.

Kaspar. O bis die kommen, hab' ich ihn längst schon erdrosselt. Da schau, jetzt kommt der Edmund mit seinem Kameraden.

Dritter Auftritt.

Edmund. (Tritt mit Peter tief athmend ein.) Aber das braucht schnaufen, — — bis man da herauf kömmt. —

Peter. Grüß Gott! — Seid Ihr schon lang da?

Kaspar. O, kaum eine halbe Viertelstund'.

Edmund. Nun ein bischen warten schadet nichts. Wir sind ja vor der Wartburg, und da muß man sich's gefallen lassen, wartet ja der Herr Ritter da d'rin auch schon seine hundert Jahre, bis wir ihn erlösen.

Hänsel. Mir wird schon schrecklich bange. Wenn wir ihn nur nicht erlösen.

Edmund. Nur Courage, Hänsel! — (Für sich.)

Du für Dich brauchst übrigens nicht bang haben — Du mit Deinem Naturgesang erlösest ihn doch gewiß nicht. (Sieht den Studenten und frägt wieder laut.) Wer ist denn der da? — Ist das Euer Kamerad? —

Kaspar. O nein, der ist schon da g'legen, wie wir herauf gekommen sind. Ich weiß nicht, ist er todt oder nicht, rühren thut er sich nimmer.

Hänsel. O g'wiß ist er maustodt. Ich denk' mir halt, er hat da g'sungen, und dem verwunsch'nen Herrn Ritter ist's nicht schön g'nug gewesen, und da hat er ihn erwürgt. Nein, ich sing' nicht. Geht, lassen wir das Singen bleib'n. Erlösen thun wir den Ritter doch nicht, das seh' ich voraus, denn dem singt man nicht leicht schön g'nug. Geht! — Geh'n wir heim, singen wir d'runten bei den Leuten, denen g'fallt leicht was, wenn's nur was Lustig's ist.

Peter. Meinetwegen, geh'n wir wieder hinab, wo wir hergekommen sind. Mich friert ohnedieß schon ein bischen da heroben.

Kaspar. Nein, jetzt sind wir schon da, jetzt geh'n wir nimmer heim, bis wir den Ritter erlöst haben.

Edmund. Der Kaspar hat Recht. Wir bleiben, bis wir das vorgenommene Werk vollbracht haben. Und dann — welcher Triumph! — Welche Ehre! — Welcher Ruhm für ewige Zeiten, — wenn die Väter ihren Kindern dereinst erzählen werden: „Seht, da d'roben stand die Wartburg. Da war einst ein Ritter zu ewigem Kerker gebannt, und Edmund, ein jugendlicher Meistersänger, hat so lange und so schön gesungen, daß der Zauber von dem Ritter gelöst ward." — — Aber den Menschen da müssen wir doch auf die Seite schaffen. Ich will einmal sehen, ob er todt ist oder nur schläft.

Hänsel. O todt ist er, sonst hätt' er sich schon längst gerührt. Wer wird sich denn auch, wenn er schlafen will, daher legen auf den harten Stein, und so weit heroben auf dem Berg. Da d'runten gäb's Gras, auf dem ließ sich schlafen.

Edmund. (Versucht den Studenten zu wecken.) He da! — — He da! — — Auf! — — Da schläft man nicht! — — Da ist kein Gasthaus! — — He da! (Schüttelt ihn heftig.) — Auf! — (Der Student rührt sich.)

Hänsel. Hopsasa! Der ist wahrhaftig nicht todt. Er hat sich schon ein wenig g'rührt. Der kann leicht wieder lebendig werden.

Edmund. Auf Kamerad! — Auf! (Der Student gähnt und streckt die Arme aus einander.) Auf Kamerad! — Wer bist Du denn, und wie kommst Du daher? — Und wohin willst Du denn? — Und was willst Du denn da machen?

Peter. O, so viel kann er nicht auf einmal antworten. Frag' ihn nur zuerst, wer er ist, damit wir einmal wissen, wie wir daran sind, und mit wem wir zu thun haben.

Edmund. Wer bist Du denn?

Student. (Gähnt.) Ich? — — (Gähnt.) Ich?

Edmund. Ja Du — wer Du bist?

Student. Ich? — — ein — ein Student.

Edmund. Weiter!

Student. Ein Komödiant.

Edmund. Weiter!

Student. Ein Musikant!

Edmund. Weiter!

Student. Ein verhungerter Wanderer.

Kaspar. Nun, der ist viel.

Peter. Hast Recht, Kaspar, der hat die wenigern Titel nicht. (Zum Studenten.) Bist Du auch ein Sänger?

Student. Ja — leider. —

Peter. Warum leider? —

Hänsel. Aha, der hat gewiß zu viel g'sungen oder vielmehr nicht schön g'nug, und da hätt' ihn der Ritter bald erwürgt. — Ich sing' nicht, das sag' ich Euch schon.

Student. Habt Ihr nichts bei Euch? (Mit matter Stimme gesprochen.)

Edmund. Ja — meine Mandoline.

Student. (Schüttelt den Kopf.)

Peter. Ich meine Geige.

Student. (Schüttelt den Kopf.)

Kaspar. Ich meine Zither.

Student. (Schüttelt den Kopf.)

Hänsel. Magst meine Pfeife da?

Student. (Schüttelt den Kopf.) — Essen.

Kaspar. Magst eine Nudl? — Da hab' ich eine in der Tasche, denn ohne Nudl geh' ich nie auf d'Reis'.

Student. (Springt auf.) Eine Nudel! — Welch ein Glück! Ich bin errettet! — Vom Tode erlöst!

Peter. Sieh' da — einen haben wir schon erlöst.

Student. Wo? — Wo eine Nudel? — Wo?

Kaspar. (Zieht die Nudel, die etwas fest steckt, mit Mühe zur Hälfte aus der Tasche. Der Student kniet sich hin, hilft herausziehen und beißt, noch ehe man sie ganz heraußen hat, schon ein Stück nach dem andern ab.)

Student. Ah — du köstliche Nudel! — du Retterin meines Lebens! (Beißt ab.) Du Liebling meines Herzens! —

Kaspar. Nun, nun, — iß mich nur nicht auch mit!

Student. (Nachdem die Nudel ganz dem Sacke entwunden ist.) O! (Kaut.) Könnt — — ich — — Worte — genug — heraus — — bringen — Dir — zu danken! —

Kaspar. Nun laß Dir nur Zeit, könntst ja sonst ersticken.

Edmund. Die Sache scheint eine abenteuerliche Geschichte zu werden. Zuerst müssen wir einen armen Studenten, der zugleich auch ein Sänger ist, aus dem Todesschlummer wecken, den er eben begonnen hat, und darauf — im zweiten Theil — einen Ritter vom Zauber erlösen, in dem er vielleicht Jahrhunderte lang gefesselt lag.

Peter. Aber jetzt müssen wir an den zweiten Theil gehen, denn einige Sterne stehen schon am Himmel.

Hänsel. Und wir müssen bald heim.

Edmund. Gut! — Also wir gehen ans Werk!

Student. Was wollt Ihr denn thun?

Edmund. Einen Ritter erlösen, der hier verzaubert ist in dieser Burg.

Student. O, da ist kein Mensch d'rin, ich hab' gerade vorhin, ehe ich beinahe verhungert bin, hineingeschrieen, so laut ich konnte, aber da hat sich kein Mensch hören oder sehen lassen.

Edmund. Das glaub ich schon. Er muß heraus gesungen werden.

Student. Herausgesungen? — O da sing' ich mit. Ich kann so laut schreien, daß man's unter 12 Trompeten heraushört.

Edmund. Das wär sauber. Deßwegen ist ja der Ritter eben verzaubert worden, weil er so laut und falsch gesungen hat.

Student. Nun so schweig' ich, verzaubern möcht ich mich doch nicht lassen und statt seiner in die Burg spazieren, wo es nichts zu essen und zu trinken gibt gleich Jahrhunderte lang.

Edmund. Leg dich lieber hin und schlummere ein wenig, bis wir den Zauber gelöst haben. Vielleicht werden wir darauf in der Burg mit köstlichen Speisen und Weinen traktirt.

Student. Aber dann weckt mich auf! — Gewiß! (Legt sich zum Schlummer.)

Edmund. Also Peter! Wir beide beginnen. (Zu Kaspar und Hänsel.) Dann wird ausgesetzt und gewartet, ob der Ritter nicht erscheint. Kommt er nicht, dann singt Ihr.

(Edmund und Peter singen gegen das Thor gewandt. Edmund mit der Mandoline in der Hand, als ob er spiele.)

Sternlein mild, Sternlein hold!
Blank von Silber, blank von Gold!
O, wie ihr so lieblich traut
Zu den Menschen niederschaut,
Sternlein mild, Sternlein hold!
O ihr lieben Sternlein!

Sternlein mild, Sternlein hold:
Blank von Silber, blank von Gold!
Wie ihr aus dem Seee blinkt,
Uns so sanft zur Ruhe winkt!
Sternlein mild, Sternlein hold!
O ihr lieben Sternlein!

Sternlein mild, Sternlein hold!
Blank von Silber, blank von Gold!
Schaut hinein in unser Herz,
Wie wir schauen himmelwärts!
Sternlein mild, Sternlein hold!
O ihr lieben Sternlein!

Sternlein mild, Sternlein hold!
Blank von Silber, blank von Gold!
Sehet tief im Herzen d'rin
Glühet Andacht, frommer Sinn.
Sternlein mild, Sternlein hold!
O ihr lieben Sternlein!

(Nachdem das Lied gesungen ist, tritt Peter zurück, Edmund aber bleibt noch einige Zeit in wartender Stellung stehen. Das Klavier spielt ein passendes Stück während der nächsten Scene.)

Edmund. (Spricht leise und langsam.) Jetzt haltet Euch gefaßt. — — Jeden Augenblick kann der Erlöste kommen. — — Ich meine — — — ich höre schon das Geklirr der Spornen. — — Hört Ihr nichts? — —

Kaspar. (Leise.) Nichts. — —

Edmund. Gar nichts? — —

Kaspar. Gar nichts. — —

Hänsel. Ich auch nichts. — —

Kaspar. Vielleicht war's eine Heuschrecke oder eine Grille. — —

Hänsel. Oder ein Fröschlein. — —

(Alle schweigen in gespannter Stellung, während das Klavier leise fortspielt. Endlich hört das Spiel auf, und die Knaben reden wieder in vollem Tone weiter:)

Edmund. Jetzt glaube ich, er kommt nicht mehr.

Peter. Ja, wir warten umsonst.

Edmund. Nun ja, gewartet muß denn doch werden vor der Wartburg.

Hänsel. Aber nicht zu lang, — wir müssen heim. — Ich wollt, ich wäre schon daheim.

Edmund. Also singt jetzt Ihr.

Peter. Aber rein! — nicht zu laut! — und haltet gehörig Pausen.

(Kaspar und Hänsel singen. Kaspar bleibt auf der Felsbank sitzen, mit der Zither auf dem Schooß.)

Wenn d'Sunna dort untergeht, nacha wird's Nacht,
Ein Sternerl ums and're am Himmel aufwacht.

Die schau'n dann gar trauli zum Fensterl herein,
's könnt wahrli net schöner, net hoamlicher sein.

Der Himmel ist dunkel, bald schwarz und bald grau,
De Sternerln, de funkeln bald roth und bald blau.

Sie glitzern so freundli, so lieb und so hell
Und schau'n mir weitmächti hinein in mein' Seel'.

Und oans winkt mir zua, als wollt's sag'n: „Gute Nacht!
I bin ja dein Engerl, das heut bei dir wacht."

O Sternerln, o Sternerln, i hab enk so gern!
Wollt schier, i wär' selber am Himmel a Stern.

(Nach geendetem Lied hört man hinter der Couliſſe einen langen, leise beginnenden, crescendirenden und mit einem heftigen Schlag sich endigenden Wirbel auf einer Pauke. Mit dem Schlage gleichzeitig bringt ein helles, durch bengalisches Feuer erzeugtes Licht durch das offene Burgthor heraus. Alle fahren vor Schrecken zusammen. Der Student rafft sich schnell vom Boden auf und stellt sich zu den Andern. Und nun erscheint der Ritter in weißem, langem Bart, tritt zum Thore heraus und beginnt:)

Vierter Auftritt.

Ritter. (Langsam, tief und mit Pathos.) Der Zauber ist gelöst, die Kerker sind gesprengt, wie neu erschaffen tret' ich in die Welt. Frisch athmet meine Brust nun

wieder Lust und Wonne. — Was war's, das mich gefangen hielt im düstern Schooß der Erde? — Gesanges Sünde war's fürwahr, und daß ich wieder frei, das dank ich euch. (Auf Kaspar und Hänsel zeigend.) Die Ihr gesungen habt ein reines Lied aus reiner Seele.

Wohlan Ihr Alle, freuet Euch mit mir und laßt uns mit einander leben und einander lieben und mit einander singen — und alles soll nur Wohlklang sein und Harmonie. Oeffnet Euere Herzen und singt mit mir aus reiner Kehle!

(Sextett.)

Laßt uns singen frohe Lieder,
Hand in Hand durch's Leben zieh'n,
Heute singen — morgen wieder,
Stets in reinen Harmonien!
Laßt in wilden Dissonanzen
Immerhin die Narren tanzen —
Unser Leben aber sei
Wohlklang nur und Melodei.

Nur allegro und andante
Geh' der Marsch Jahr aus Jahr ein.
Lento ist zu annojante —
Nein, wir wollen munter sein;
Wollen immer uns erfreuen,
Täglich Lust und Lied erneuen —
Immer lustig, immer froh —
O wie köstlich lebt sich's so.

Geht es einmal ans Pausiren,
Löscht die Lebenslampe aus,

Endet unser Musiciren,
Trägt man uns zum Thor hinaus.
Trost ihr Freunde! denn da d'rüben
Wird man Lieder auch noch lieben,
Dorten — ja, wer singen kann,
Steht ganz sicher obenan.

(Der Vorhang fällt.)

Drei Tage aus Peters Leben.

Lustspiel mit Gesang in drei Aufzügen.

Personen.

Vater Jörg.
Peter, sein älterer Sohn.
Fritz, sein jüngerer Sohn.
Paul, ein Diener.
Klaus } Studenten.
Hans }
Ein Wirth.
Max, ein Jäger.
Ein Bauernbursche mit einigen Kameraden und Studenten.

Erster Aufzug.

(Ein Wohnzimmer. Jörg mit Peter und Fritz beim Gabelfrühstück.)

Erster Auftritt.

Jörg. (Seufzend.) Mein Peter! —

Peter. Was willst Du, mein Vater?

Jörg. Mein lieber Peter! — (Wieder seufzend.)

Peter. Lieber Vater! —

Jörg. Die Zeit ist nahe. — Bald schlägt das Stündlein der Trennung.

Peter. Ja, mein Vater — das Stündlein der Trennung.

Jörg. Deine Mutter, deren weiches Herz du kennst, kann's nicht ertragen, dich aus ihren Armen scheiden zu sehen.

Peter. Nicht ertragen! —

Jörg. Sie ist fort zu ihrer alten Tante, sich von ihr trösten zu lassen.

Peter. Trösten zu lassen!

Jörg. Durch mich schickt sie Dir noch den letzten Kuß.

Peter. Letzten Kuß! —

Jörg. Alles, was Du zur Reise brauchst, liegt bereit in der Kammer.

Peter. In der Kammer!

Jörg. Das Uebrige gebe ich Dir. (Gibt ihm eine Börse, Papiergeld und Briefe.) Hier vor allem Geld — da in Gold — da in Silber — da in Papier — da ist ein Wechsel auf 200 fl., in Hamburg zu erheben, wenn Du etwa in Geldverlegenheit kommen würdest — hier ein Creditbrief für London — hier einer für Konstantinopel, hier einer für Philadelphia. — Verwahre sie alle sorgfältig, denn in der Welt draußen, die Du nicht kennst, aber jetzt kennen lernen sollst, gibt es viele unredliche Menschen, die auf Dich lauern wie der Wolf auf ein unschuldiges Lamm, und dein Gut und Blut — wo nicht gar dein Leben wollen.

Peter. Schrecklich! mein Leben wollen! (Steckt alles ein.)

Fritz. Schlage sie nur Alle gleich todt, Peter, dann hast Du eine Ruhe davor.

Peter. Da müßt' ich ja zuerst einen Prügel haben.

Jörg. Den sollst du bekommen, Peter — nur Geduld!

Fritz. Einen recht großen und dicken — nicht wahr Vater? — mit dem er gleich zehn Riesen auf ein Mal erschlagen kann.

Jörg. Nun, nun — wenn auch nicht zehn — aber ein Paar schon. — Ich werde Dich indeß erst ausrüsten und bewaffnen, wenn Du abreisest. Jetzt wollen wir noch unser Frühstück fertig machen. —

Peter. Frühstück fertig machen.

Jörg. Etwa auch noch — vielleicht zum letzten Male — mit einander ein Liedlein singen — — das vom Vater, Sohn und Söhnlein — wißt ihr's? — das paßt eben in unsere Situation. —

Peter. Ja — Situation —

Jörg. Und ist zum Theil schon wahr, zum Theil kann's noch wahr werden.

Fritz. Ja, vom Vater, Sohn und Söhnlein — das Söhnlein bin ich — nicht wahr?

Peter. Laß mich nur noch hinab essen. (Schiebt schnell mehrere Brocken in den Mund und bald darauf wieder einige.)

Fritz. Ja ja — laß Dir nur Zeit.

Jörg. Wer weiß, wo du heute dein Mittagsmahl einnehmen wirst.

Fritz. Schreib es uns — gleich heute noch, daß wir's morgen schon wissen.

Jörg. Die Mutter möchte alle Tage einen Brief bekommen von Dir.

Peter. Brief bekommen — und den soll ich jedesmal selbst schreiben?

Jörg. Freilich — wer denn sonst?

Peter. Nun, ich könnte ja mehrere Briefe aus deinem Papierkorb mitnehmen und alle Tage einen schicken.

Jörg. Ungeschickter Mensch! — Es soll ja darin stehen, wie es Dir gegangen hat —

Fritz. Und was Du gegessen hast.

Peter. Gegessen hab'. — (Fort essend.)

Jörg. Hauptsächlich sollst Du schreiben, wenn Du Gefahren überstanden hast:

Peter. Ueberstanden hab'. — Wenn ich aber keine überstanden habe?

Fritz. So schreibe sie nur doch! — Sei nicht so eigensinnig. Und mir schreib, wie Du es gemacht hast, als Du den ersten Riesen erschlugst.

Peter. Wenn ich aber keinen erschlage?

Fritz. Schreibe es nur doch.

Peter. Wenn aber der Riese mich erschlägt?

Fritz. So schreibe es auch. Das müssen wir eben gleich erfahren.

Jörg. Fort mit diesen traurigen Gedanken, Kinder! — Jetzt laßt uns singen.

(Sie singen.)

Es saßen Drei im Rittersaal,
Der Vater — Sohn und Söhnlein,
Sie hielten noch das Abschiedsmahl,
Der Vater, Sohn und Söhnlein.
Schon eh' der Abendhimmel brennt,
Sind sie geschieden und getrennt,
Der Vater, Sohn und Söhnlein.

Der Sohn verläßt das Vaterhaus —
Lebt wohl, lebt wohl ihr Alle!
Der Sohn zieht in die Welt hinaus —
Lebt wohl, lebt wohl ihr Alle!
Er hat die Heimath gar so gern
Und ruft zurück noch aus der Fern
Lebt wohl, lebt wohl ihr Alle!

Und draußen droht' ihm Mißgeschick,
Er mußte fast erliegen,
Nach allen Seiten floh das Glück,
Er mußte fast erliegen.
Es half ihm nichts sein kühner Muth,
Des Armes Kraft, das junge Blut —
Er mußte fast erliegen.

Da dacht der Sohn: „die weite Welt
Die liegt mir gut da draußen,

Die Kiste mit dem vielen Geld
Die liegt mir gut da draußen.
Die Frau Fortuna — noch so reich —
Ich fange doch sie nicht sogleich,
Die liegt mir gut da draußen.

Und als er wieder heimwärts kam,
Da war ein lauter Jubel.
Und als er Küsse gab und nahm,
Da war ein lauter Jubel.
Als zu erzählen er begann
Vom Heldenwerk, das er gethan,
Da war ein lauter Jubel.

Jörg. Jetzt aber wird es Zeit sein, daß Du Dich zur Abreise richtest, sonst kömmst Du heute nicht mehr weit.

Peter. Nicht mehr weit.

Jörg. Fritz, jetzt hol' die Sachen herbei, welche die Mutter hergerichtet hat für Peter. In der Kammer wirst Du sie alle finden.

Fritz. Ja Vater. (Eilt fort.)

Jörg. (Nachrufend.) Laß Dir helfen vom Paul, Dir könnte es zu viel sein zum Tragen.

Peter. Zu viel zum Tragen. (Ißt fort.)

Jörg. Mich freut nur, daß Dir das Essen so gut schmeckt. Mir fehlt wirklich aller Appetit — ich bin zu aufgeregt wegen der nahen Trennung.

Peter. Wegen der nahen Trennung.

Jörg. Deine Mutter, wenn es sehen würde, daß Du Dich so auf die Reise stärkest, die hätte die größte Freude.

Peter. Die größte Freude.

Jörg. Wenn Du uns immer fleißig schreibst, wo Du bist, so wird sie Dir manchen guten Bissen nachschicken.

Peter. Gute Bissen nachschicken.

Jörg. So Peter, laß Dir's nur schmecken, wer weiß, wann Du wieder ein so gutes Gabelfrühstück bekömmst.

Peter. Jetzt kann ich aber nicht mehr, Vater, jetzt hab' ich genug.

Jörg. Nun, so höre halt auf. Steck Dir ein Paar Bretzlein in die Tasche, vielleicht bist Du später noch froh darum.

Peter. Noch froh darum. (Steckt einiges ein.)

Jörg. Ja man weiß nicht, was da eintreten kann. Du könntest unvermuthet einen Heißhunger bekommen. —

Peter. Heißhunger bekommen. —

Jörg. Und das wäre schrecklich. —

Peter. Schrecklich. —

Jörg. Wenn Du ihn nicht stillen könntest.

Peter. Nicht stillen könnte.

Jörg. Haha — da kommen sie schon.

Zweiter Auftritt.

(Fritz und Paul bringen eine volle Reisetasche, einen halb vollen Reisesack, einen eingeriemten Plaid, ein Reisefläschchen, einen Knotenstock, Regenschirm, einige Papierpäcke mit Kuchen, Würsten und einige Semmeln und legen alles auf den Tisch.)

Peter. (erschrocken.) Und das soll ich Alles mit auf die Reise nehmen! da brauche ich ja einen Karren.

Paul. Den will ich auch bringen. (Will gehen, einen zu holen.)

Jörg. Halt Paul! — Sei nicht so dumm. Wie wird denn Peter mit einem Karren seine Weltreise antreten.

Paul. Aber leichter thät er sich mit dem Karren — das muß ich verstehn — ich hab's praktizirt.

Jörg. Das geht nicht. Schweig mit deinem Rath.

Paul. Meinethalb, so bin ich halt still — aber gut g'meint hab ich's, und versteh'n thu ich's auch.

Jörg. Alles geht. Nur Geduld. Man darf die Sache nur recht anzupacken wissen. Jetzt mach Dich auf Peter!

Peter. Ja, jetzt macht sich auf — der Peter. (Stellt sich steif hin.)

Jörg. (legt ihm die Reiseartikel auf, Fritz und Paul reichen sie hin.) So — erstens das Ränzchen — (Hängt es ihm um.) Darin ist die nöthige Wäsche, Kleidung ꝛc. — und ein paar Dutzend Sacktüchlein, wenn Du etwa einen Schnupfen bekämst oder zu viel weinen müßte.

Peter. Weinen müßtest.

Jörg. (Den Plaid auf die andere Seite hängend.) So, hier den Plaid, wenn Dich etwa frieren würde — nimm ihn aber immer schon, ehe Dich friert.

Peter. Ehe mich friert.

Jörg. (Die Feldflasche ihm umhängent.) Hier ist ein Fläschchen mit süßem Wein. Der wird Dir schmecken und Dich stärken. Trink davon, so oft Dich dürstet — oder besser — noch ehe Dich dürstet.

Peter. Ehe mich dürstet.

Jörg. Den Schirm da nimm unter den linken Arm, wenn es regnet, spannst Du ihn auf. Auch bei Sonnenschein wird es gut sein, daß Du überspannt bist.

Peter. Daß ich überspannt bin.

Jörg. Den Reisesack trage in der linken Hand! — (Reicht ihn ihm.) Und den Stock da in der rechten.

Fritz. Hau' nur gleich zu damit, wenn Dich Einer umbringen will.

Paul. Hier sind noch einige Päckchen. Wo bringen wir die an.

Jörg. Nur Geduld! — Alles geht. — Den Kuchen da steck' in die Tasche, damit Du ihn gleich bei der Hand hast.

Paul. Der Pack ist zu groß, er geht nicht in die Tasche.

Jörg. Thut nichts — er muß hinein.

Peter. Er muß hinein! — Aber es sind schon Bretzen darin — er ist schon voll.

Jörg. Die linke Tasche auch?

Peter. Die linke auch.

Jörg. So wird im Reisesack noch Platz sein. (Schiebt den Pack in den Reisesack.) Und die Würste da, könntest vielleicht in die Hosentaschen stecken.

Peter. In die Hosentaschen stecken. — Aber da sind Nudeln drin, die ich gestern nicht mehr gezwungen hab'.

Jörg. Also auch in den Reisesack damit. (Schiebt sie mit Mühe hinein.) So, jetzt noch einige Semmeln.

Paul. Die bringen wir aber nirgends mehr an.

Jörg. Warum nicht. — Die stecken wir in den Plaid.

Peter. Richtig — in den Plaid. — Wenn mich aber friert, und ich muß ihn umhängen?

Jörg. Dann issest Du sie zuerst.

Peter. Dann esse ich sie zuerst.

Jörg. Und nun die Hauptsache! —

Peter. Noch etwas zu essen?

Jörg. Den Dolch da. (Zeigt ihn.) Der soll die Brust jedes Bösewichtes durchbohren, der es wagen will, Dich zu morden.

Peter. Mich zu morden! — Schrecklich! — (Steckt den Dolch in die Seitentasche.)

Jörg. Und nun — lebe wohl, mein Sohn! (Umarmt ihn.) Das Glück begleite Dich auf deiner Reise und führe Dich wieder zurück in die Arme deiner erfreuten Eltern.

Peter. Ja — und führe mich wieder zurück in die Arme meiner erfreuten Eltern.

Fritz. Lieber Peter! (weinerlich) lebe wohl! Auf glückliches Wiedersehen!

Peter. Auf glückliches Wiedersehen! (Sie umarmen sich.)

Paul. B'hüt Gott! (Gibt ihm die Hand.) Mein Gott — ob ich's erleb', daß wir uns wieder sehen.

Peter. Leb wohl, Paul! — Ich trachte schon, zu kommen zur rechten Zeit, damit Du es erlebst, daß wir uns wieder sehen. (Die Arme auseinander spreitzend.) Lebt wohl, ihr Alle, die ihr mich liebet — und Du, meine liebe Mutter, lebe wohl! — (Indem er abgeht.) Lebe wohl! Lebet wohl! (Nochmal hinter der Couliſſe.) Lebet wohl!

Jörg. Der Abschied ist schwer. — — Ach — seine Mutter — würde ihn — nicht — überleben — wenn sie da wäre.

Paul. (Traurig.) Mein Herr!

Jörg. Was willst Du, treuer Diener?

Paul. Darf ich dem Peter nicht von Ferne nachgehen auf seiner Reise um die Welt? — Es könnte ihm doch etwas geschehen.

Jörg. Guter Paul! — Das kannst Du nicht — er muß jetzt seinem Schicksal entgegen gehen — allein und selbstständig — er muß ein Mann werden und reich an Erfahrung. — Und dann — willst Du mich verlassen?

Paul. Nein Herr — um Alles in der Welt nicht.

Jörg. Nun, so mußt Du jetzt den Peter verlassen.

Paul. Nein Herr — das thue ich auch nicht, um Alles in der Welt nicht.

Jörg. Ja, einen mußt Du doch verlassen.

Paul. Keinen — keinen! — Hab' ich ihn doch als Büblein auf den Armen getragen, den kleinen Peter — und da hat er mich angelacht! — o, das vergeß ich nicht, wenn ich tausend Jahre alt werde.

Jörg. Das ist wohl seltene Treue, mein Lieber, aber jedem — dem Vater und dem Sohne — wirst Du jetzt doch nicht zur Seite sein können.

Paul. O wenn ich nur jetzt mein Herz auseinander hauen und aus jeder Hälfte einen Paul machen könnte, — dann würde der eine bei Ihnen bleiben und der andere mit Peter gehen.

Fritz. Und für mich blieb gar kein Stücklein mehr übrig?

Paul. O ja — noch ein großes Stück — und das müßte sich erst recht auswachsen.

Jörg. (aus dem Fenster schauend:) Da geht er schon — da! — Adieu, lieber Peter! (Winkt mit dem Sacktuch.)

Paul und Fritz (an das Fenster eilend:) Adieu, lieber Peter!

Jörg. Aber jetzt laßt mich allein — ich bedarf der Ruhe. Meine Nerven sind schrecklich angegriffen. Es ist wahrlich grausam, einen so hoffnungsvollen Sohn aus dem Hause zu jagen und ihn der bösen Welt preis zu geben. Doch es muß sein.

Fritz. Vater, beruhige Dich! — Sieh, es muß ja sein. — Soll ich vielleicht zur Mutter gehen und ihr sagen, daß Peter fort ist, und sie könne jetzt schon wieder ruhig sein und heimkommen?

Jörg. Nein — das thue ich selbst — ich selbst, der grausame Vater — ich selbst werde heute Nachmittag ihr diese Trauerkunde bringen. — — Ach — was muß man Alles erleben! — Wie viel Herbes bringt das Schicksal in die Familie! — Geht jetzt, und laßt mich allein. (Beide gehen schweigend ab.) Ach — wo wird er sein jetzt — der gute Peter? — — Ja, der gute Peter — viel zu gut für die Welt — der er entgegengeht. — Wenn er nur nicht zu kühn ihr entgegenstürzt. — — O, die Welt ist verschmitzt. Da braucht es Schlangenklugheit, um sich durchzuwinden. — Und unser Peter ist so arglos — o — so arglos. — — — Nun — vielleicht glückt es ihm, und er kehrt zurück — reich an Erfahrung — reich an Ehren — reich an Geld — vielleicht als Millionär — vielleicht als sieggekrönter Feldherr mit hundert Orden an der Brust — vielleicht als Weltumsegler — — oder Nordpolfahrer. — O Peter — lebe wohl! —

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Ein beschatteter Platz, an der Seite ein Wirthshaus und davor ein Tisch und Bänke.)

Erster Auftritt.

Peter (erscheint keuchend.) Ach — ist das ein Leben in der Welt heraußen! — Keine Rast — keine Ruh. — Sonst trug mir Paul den Stuhl nach und fragte mich, wohin ich mich setzen wolle. — Jetzt darf ich selbst tra-

gen wie ein Esel. — Und dann — keine Bequemlichkeit — gar keine. — Jawohl ein Kanapee oder ein Sopha! — Wenn ich ein Schläfchen machen will, darf ich mich auf die Erde legen. Irre ich doch gestern und heute umher und finde kein Plätzchen, wo ich ein Paar Rasttage machen könnte auf meiner Weltreise. — Doch hier — hier gefiele es mir wahrlich. — Hier ist ein Haus — ein Tisch — eine Bank — und noch eine für einen guten Freund, den ich zwar nicht habe — und im Haus drin wird wohl auch etwas sein. (Ruft.) He da! — Niemand da? — — — Vielleicht machen sie Alle ihr Nachmittagsschläfchen. — Will sie nicht stören — fühle eben auch eine Anwandlung von Schlaf. — will mir auch ein Schläfchen gönnen. — Aber wo? — Auf der Bank da? — Nein, die ist mir zu hart. — Lieber auf dem Boden da, der ist mit Moos gepolstert und mit Blumen geziert. — — Herrlich! — — „Poetisch!“ würde mein Vater sagen. — Gut — da überlaß dich dem Schlummer, Peter! —

(Richtet sich zum Schlafen. Den Plaid nimmt er als Kopfkissen, den Dolch nimmt er in die linke, den Stock in die rechte Hand, den Sack hat er neben sich, und so schläft er ein.)

Zweiter Auftritt.

Klaus (sieht den schlafenden Peter.) Ei ei — da liegt Einer. Es ist doch kurios, da vor dem Wirthshause schlafen statt auf der Bank sitzen und zechen.

Hans (kommt nach.) Ha, Du auch schon da Klaus? — Hast schon früh Durst, wie ich. (Setzen sich zusammen.)

Klaus. He, Wirth! — einen Schoppen!

Wirth (erscheint unter der Thür.) Weißen oder Rothen?

Klaus. ’s ist gleich, wenn er nur gut ist und den Durst löscht.

Hans. Ja, da braucht's freilich lang; bis er Dir den Durst löscht.

Klaus. Wenn man vor dem Wirthshaus schliefe, wie der da (deutet auf Peter) dann verginge der Durst freilich nicht. (Ruft.) He da, Kameraden, daherein! Nehmt einen Schoppen mit!

Dritter Auftritt.

Mehrere Burschen. Ha — Ihr da? (Setzen sich.)

Wirth (mit Wein.) Hier ist Wein — Brod hab' ich kein's mehr im Haus, aber der Knecht kann jeden Augenblick kommen — der wird ein's mitbringen von der Stadt.

Klaus. Thut nichts, wenn wir derweil nur Wein haben.

Hans. Was habt Ihr denn dort für einen sonderlichen Gast, Herr Wirth? (Deutet auf Peter.) — Was zahlt denn der für sein Bett?

Wirth. Hab' ihn selbst noch nicht gesehen. — Nun, wenn er aufwacht, wollen wir schon handeleins werden mit ihm. (Geht.)

Klaus. Allerlei Leute gibt's doch auf der Welt. Der Eine schläft, statt zu zechen, der Andere zecht, statt zu schlafen. Wenn nur etwas zu essen da wäre. Ich habe Hunger wie ein Wolf.

Hans. Ich auch — und wer weiß, wann der Knecht kömmt — der Bruder Langsam.

Klaus. Wart — mir fällt was ein. Der junge Herr aus der Stadt — der hat gewiß etwas zu essen bei sich, und gäb' es uns gewiß recht gern, wenn er nicht schliefe.

Hans. Möchtest ihn nicht etwa gar ausrauben.

Klaus. Warum nicht gar ausrauben. Wir machen nur einen dummen Witz. — Ich will einmal schauen, ob

er etwas hat. (Schleicht langsam hin, öffnet den Reisesack und nimmt Kuchen und Würste heraus.) Aha — hab' mir's gleich gedacht, ich suche nicht umsonst. Ah — ein herrlicher Kuchen! — — und da — was wird das sein? — Ah! — Würste! Das ist ja Alles ganz erwünscht. (Bringt es den Kameraden.) Nun ging nichts mehr ab, als ein Wecken Brod. — Halt, da sehe ich etwas herausgucken aus dem Bündel. (Zieht die Semmeln heraus.) So Kameraden! Jetzt lassen wir es uns schmecken! (Der Wirth hat indessen Wein gebracht.)

Hans. Aber wenn der Kerl dort wach wird, könnt' es einen hübschen Lärm geben.

Klaus. Ah — wir machen nur Spaß! — Es wird ihm schon recht sein. Und ist es ihm nicht recht, dann prügeln wir ihn.

Hans. Und was dann nachkäme, überlegst Du nicht.

Klaus. Was wird nachkommen? — Ha ha — ich werde schon wieder einen Ausweg finden. Ich mach' dann einen Witz daraus.

Hans. Ja, Du bist durchtrieben genug, aber wie es uns gehen wird, das kümmert Dich wenig, wenn nur Du mit heiler Haut davon kommst.

Ein Bursche. Nun nun, gar so gefährlich wird's nicht werden. Kurz und gut, wir lassen es uns schmecken, und für das Uebrige lassen wir den Klaus sorgen — der ist ein Mordskerl und findet alle Auswege.

Klaus. Da hast Du recht. Aber Ihr müßt Euere Rolle auch gut spielen.

Bursche. Was für eine Rolle? — Die Rolle der Zecher? — Da soll's nicht fehlen. (Sie essen alle nach Herzenslust und trinken wacker dazu.)

Hans. Ha — diese Rolle will ich schon über mich nehmen.

Klaus. Jetzt paßt auf — jetzt kommen die anderen Rollen.

Alle. Recht so! — (Sie merken begierig auf.)

Klaus. Jetzt packen wir in das Papier, in dem der Kuchen war, einige Schwämme und Baumrinden ein, dann in das, in dem die Würste waren, einige Fichtenzapfen, und die beiden Päcke stecken wir dem Kerl wieder in die Reisetasche, als wenn gar nichts geschehen wäre, und in den Plaid stecken wir ihm statt der Semmeln, ein Paar Stück faules Holz. Wenn er dann seine Delikatessen auskramt und den Austausch gewahr wird, so stellen wir uns recht erstaunt und schreiben es einer Zauberei zu, weil es in dieser Gegend überhaupt nicht recht geheuer sei, — Versteht Ihr mich?

Alle. Ja! — sehr wohl! —

Hans. Das kann einen Mordspaß geben.

(Einige entfernen sich und bringen Fichtenzapfen, Rinde — herbei. Sie packen Alles ein und Klaus steckt es dem Schlafenden in Tasche und Plaid.)

Bursche. Der wird Augen machen, wenn er merkt, was geschehen ist!

Hans. Thut nichts. — Nehmt Euch aber zusammen, daß mir Keiner lacht.

Bursche. Warum nicht gar — und wenn ich bersten müßte.

Hans. Er schläft gut, der Kerl. — Er kann noch nicht lange von Haus weg sein, denn die Sachen waren alle frisch.

Bursche. Und gut! —

Hans. Mir wenn Einer was nähm' im Schlafe, ich wäre gleich wach.

Bursche. O ich auch. Und ich würde mich wehren, so lange ich mich rühren könnte.

Klaus. Was hat er wohl da in der Flasche? (Nimmt die Reiseflasche und trinkt daraus.) Ha — das ist ein Schlücklein! (trinkt nochmal.) Ha — süß wie Meth — und stark, daß er Einem gleich durch die Nase steigt.

Hans. Den muß ich auch verkosten.

Bursche. Ich auch. (Einer nach dem Andern macht einen Schluck.)

Klaus (verkostet wieder.) So, jetzt ist er gar. Bringt mir jetzt ein Glas Wasser.

Hans. (Reicht es ihm, und Klaus füllt damit die Flasche.) Da Klaus. — Gib nur Acht, daß Du ihn nicht weckest.

Klaus. O, der schläft noch wie ein Murmelthier.

Hans. Schade, wenn wir nicht warten könnten, bis er aufwacht.

Klaus. O wir bleiben halt so lange. Bei uns hat es keine Eile. — Den Tag bringen wir ja doch fertig, meint Ihr nicht?

Alle. Ja — ja!

Klaus. Also lustig! Stoßt an! — Vivat das Studentenleben! (Alle erheben die Gläser und stoßen an.)

Alle. Vivat das Studentenleben!

Klaus (fängt an zu singen, die Andern stimmen ein.)

Nur immer lustig, immer froh.
Das ist Studentenweise.
Am allerbesten lebt sich's so
Fidel im Zecherkreise.

Von uns möcht' keiner Kaiser sein,
Studenten bleiben wir beim Wein!

Was macht's, ist unser Beutel leer
Das Herz bleibt ohne Sorgen,
Und haben wir kein Geld nicht mehr,
So muß der Wirth uns borgen.
Der Wirth der ist ein gauzer Mann,
Er lebe hoch, er stoße an!

(Der Wirth stoßt mit ihnen an. — Es knallt ein Schuß, Peter fährt erschrocken auf, hält sitzend den Dolch und Stock empor.)

Peter. Was war das? — Wer hat mich erschossen! — Ha — ich lebe noch? — Möglich? — Der Schuß ging mir durch's Hirn, denn ich verweiß mich nicht mehr. — Mörder! Mörder! — Rache! — Dolch, durchbohre ihn! — Wo ist er? — (Steht auf und raset.) Wo ist er? — Wo? — wo? —

Klaus. Hoho, Monsieur! — Sind Sie ein Narr?

Peter. Was Narr? — Der Erste, der ein Narr ist — will sagen mein Mörder, der wird erstochen! (Droht mit dem Dolche.)

Wirth. Ruhig, mein junger Herr! Da gibt's keine Narren und keine Mörder und gar keine Menschen sonst, als nur lustige Leut'.

Peter. Nur lustige Leut'? — Schießen denn die lustigen Leut' einander gleich todt?

Wirth (lacht.) Ha ha ha! — Wer ist denn todt geschossen worden? — Kein Mensch.

Peter. Wer todt geschossen worden? — Ich — ich.

Wirth. Ei, Sie sind ja noch lebendig, fehlt Ihnen ja nichts.

Klaus. Als der Kopf.

Peter. Als der Kopf? — ja — eben — im Kopf fühl' ich den Schuß.

Klaus. Das glaub' ich wohl — da muß es Ihnen aber schon länger fehlen.

Peter. Länger fehlen? — Erst seit heute — seit dem Schuß!

Wirth. Ei was, setz' sich der junge Herr da zu den Studenten an den Tisch, nachher wird der Schuß im Kopf bald vergehen. Ich bring' gleich einen Schoppen — der hilft für Alles.

Peter (beruhigt.) Für Alles! — Ich mein' wirklich, ich komme allmählig zu mir selbst.

Klaus. Freilich! — Setzen Sie sich nur daher, und Sie werden bald so g'scheidt sein, wie vorher.

Peter. Wie vorher. — Aber eine g'spassige Sach' war es nicht. —

Klaus. Nichts war's. — Es geht zwar nicht immer recht sauber her da im Wald — aber es hat nichts zu bedeuten.

Peter. Nichts zu bedeuten. — Aber recht just ist's nicht.

Klaus. Nun — furchtsame Leute sehen allerlei ungeheuerliche Dinge. So wollen Manche ein Männlein gesehen haben, das allerlei Spuck treibt. Ein Holzhacker erzählte neulich, er habe auf dem Wege nach Hause sich unter einer Eiche niedergelegt und sei eingeschlafen. Im Rücksack habe er Fichtenzapfen gehabt, die er zum Einheizen mit heim nehmen wollte. Und als er zu Hause den Sack aufgemacht habe, seien statt derselben die köstlichsten Würste darin gewesen. — Er ließ sich's nicht nehmen, daß ein Waldgeist ihm diesen Spuck gespielt habe.

Peter. Den Spuck gespielt habe. — Schrecklich!

Hans. O, so schrecklich ist das eben nicht. Diesen Spuck ließ ich mir alle Tage gefallen.

Peter. Alle Tage gefallen! — Mir würden solche Würste kaum schmecken.

Hans. O, warum nicht. Aber unserer Nachbarin, die freilich selbst wie eine Hexe aussieht, ist neulich etwas Aehnliches passirt. Der sind Baumrinden, die sie zum Einfeuern heimtrug, während sie schlief, in Kuchen verwandelt worden. —

Bursche. Da möchte man sich schier nicht zu schlafen trauen.

Peter. Nicht zu schlafen trauen. — Und doch — ich habe geschlafen — und passirt ist mir, glaube ich, nichts — als der Schuß durch den Kopf.

Klaus. He, da kommt ja unser Jäger daher. Guten Tag, Herr Max!

Vierter Auftritt.

Peter. Herr Max! — haben Sie nicht schießen gehört?

Max. Freilich.

Peter. Freilich! — Sehen sie, auf mich hat man geschossen. Und daß ich noch lebe, ist ein Wunder. Lange hab' ich den Schuß gespürt im Kopf.

Max. Ei, wer wird denn Sie erschießen! Wer!

Peter. Wer? — Ah, wer anders, als ein böser Mensch, der auf mich lauert. Wer sonst?

Max. Ich habe geschossen.

Peter (erschrocken.) Sie haben geschossen! — und auf mich! — Schrecklich! (Greift nach dem Dolch.)

Max. Nein, auf einen furchtsamen Hasen.

Peter. Auf einen furchtsamen Hasen — auf mich!

Max. Ich habe ihn aber nicht getroffen — er lebt noch.

Peter. Ich leb' noch. Meine Mutter wenn das wüßte, die würde sich zu todt kränken.

Max. Nun nun, stecken Sie nur Ihren Dolch ein und fürchten Sie sich nicht. Wir Jäger schießen ja nur auf das Wild — und nicht auf Esel und Ochsen oder Menschen.

Peter. Nicht auf Ochsen oder Menschen. — Also hätte mich der Schuß wirklich nicht getroffen?

Max. Warum nicht gar. Seien Sie nur lustig und lassen Sie sich's schmecken. (Der Wirth hat während des Gespräches Wein gebracht.) He da! Lustig und wohlgemuth! (Stoßt an.)

Alle. Vivat! Vivat!

Max. Aber mich hungert, daß ich kaum mehr reden kann. Herr Wirth! gibt's nichts zu schmausen?

Wirth. Hab' leider nichts zu Hause, bis der Knecht kömmt. Er wird nicht mehr lange ausbleiben.

Peter. Lange ausbleiben. — Holla — mir fällt etwas ein. Ich habe Würste im Reisesack, und der ist mir ohnedieß zu schwer, die können Sie haben, Herr Max! wenn sie Ihnen schmecken.

Max. O, schmecken! Zu essen werden sie ja doch sein — und der Hunger treibt Bratwürst hinein, sagt das Sprichwort.

Peter. Freilich sind sie zu essen, hat mir sie ja meine Mutter eingepackt, und die hat mir noch nie etwas Schlechtes gegeben. (Holt die Würste aus der Tasche und legt den Pack uneröffnet auf den Tisch.) Hier, Herr Max. Guten Appetit!

Max. Ha, das ist ja prächtig — wie erwünscht. (Oeffnet den Pack.) Ei zum Kukuk! Das sind saubere Würste! Die taugen für die Eichhörner und Nußheher, aber nicht

für Menschen. Ich glaub' der junge Herr will mich zum Besten halten. (Zornig.) Donnerwetter! — Ich lasse keinen Spaß mit mir treiben! (Wirft die Fichtenzapfen nach Peter, der sich unter den Tisch und dann hinter die Andern versteckt.) Soll Dich doch der Kukuk holen, Du verduxter Spitzbub!

Peter. Verduxter Spitzbub! — will sagen Herr Jäger! Pardon! Der Waldgeist. —

Max. Was? — Waldgeist auch noch? — Wart Bursche, ich geb' Dir den Waldgeist! (Will nach ihm greifen. Klaus und Hans besänftigen ihn.)

Peter. Um Himmels willen! Herr Jäger! (Zitternd.) Geduld! — Irrung! — Täuschung! — Verzauberung! — Geduld! — Erbarmen! — Ich will Ihnen einen Kuchen bringen — einen köstlichen Kuchen! — (Holt ihn.)

Max. Wenn's aber kein Kuchen ist, dann reiß' ich Dir Deine Ohren so weit aus einander, daß zehn Köpfe dazwischen Platz hätten.

Peter. Nein, nein, es ist ein Kuchen — ich fühle es schon von außen.

Max. Her damit! (Oeffnet den Pack, steht dann zornig auf, nach Peter greifend, der entfliehen will.) Potz hundert tausend Element und alle Donnerwetter! — — Halt! oder ich erschieße Dich wie einen Hasen.

Peter. Wie einen Hasen! (Wendet sich flehend um.) Um Himmels willen, wie einen Hasen! — O Mutter! o Mutter! — Dein Peter! — Erbarmen! gnädiger Herr Jäger! — Ich will Ihnen Wein geben, wie Sie noch nie eineu getrunken haben!

Max. Ja — Gift möchtest Du mir geben, Schurke! O ich kenne Dich jetzt. Weg von mir!

Peter. Weg von mir! — Da verkosten Sie, Herr

Jäger. — Sie werden sehen, Sie haben noch nie einen solchen Wein getrunken.

Max. Solchen giftigen.

Peter. Nicht giftigen. (Reicht ihm die Flasche. Max trinkt.)

Max. Zum Teufel! — Das reinste Wasser. Dieser Frevel muß gerächt werden. Mach' Reu und Leid, Bursche, Du wirst erschossen.

Peter (fällt auf die Knie.) Erschossen! Um Himmels willen! Erschossen! — O gnädiger Herr Jäger! Lassen Sie mich doch nur zuerst zu meiner Mutter laufen, daß ich ihr sagen kann, daß ich erschossen werd'. — Himmel! — Erschossen!

Max. Ja — erschossen, und zwar gleich. Mach' Deine Rechnung mit dem Himmel, 's ist Zeit.

Peter. 's ist Zeit. — O gnädiger Herr Jäger! Nur acht Tag' schenken Sie mir noch das Leben, daß ich Abschied nehmen kann von meiner Mutter und von meinem Vater und —

Max. Nicht einen Tag.

Peter. Nicht einen Tag! — Doch eine Stunde — Herr Jäger, damit ich meiner Mutter einen Brief schreiben kann.

Max. Abba! — was schreiben — sie wird's schon merken, daß Du nicht mehr lebst, wenn Du nicht heimkommst.

Peter. Nicht heimkommst! — Schrecklich! — Nicht heimkommst! — Nur so viel laßt mich schreiben, Herr Jäger: „Liebe Mutter! — Wenn Du diesen Brief lesen wirst, bin ich schon maustodt, denn ein wilder Jäger hat mich erschossen."

Max. Was — wilder Jäger? — So wagst Du

noch in letzter Stunde, meinen Zorn zu reizen? — Jetzt wirst Du zweimal erschossen.

Peter. Zweimal erschossen! (Weint.) O Mutter, o Mutter! — Wäre ich doch bei Dir geblieben, so wäre ich nicht hier in der weiten Welt diesen ungeheuern Menschen in die Krallen — gerathen.

Klaus. Was — ungeheuere Menschen sind wir?

Alle. Was — ungeheuere Menschen?

Bursche. Wart, wir wollen Dir's zeigen, daß wir ungeheuere Menschen sind. (Zu Max.) Herr Max — halten Sie ein wenig ein. Wir wollen den Burschen zuerst todt prügeln, und dann können Sie ihn erschießen, so oft Sie wollen.

Peter. Todt prügeln! — Himmel! — Und dann erschießen und dann nochmal erschießen! Nein — das ist zu viel — das halt ich nicht aus.

Klaus. O ja, der Mensch kann viel aushalten. (Wollen über ihn herfallen.)

Wirth. Nein — jetzt wird's mir selber z'viel. Jetzt ist's g'nug. Das Bürschlein stirbt ja vor Angst, ehe Ihr es todt prügelt und erschießt. (Wehrt ab.) Lassen wir den Handel gut ausgehen — schließt Frieden.

Klaus. Ja, wenn er uns Wein bezahlt, so viel wir trinken mögen. —

Hans. Und etwas zu essen dazu. —

Bursche. Und wenn ich auch mithalten darf. —

Die Andern. Und wir auch!

Peter. Und ich auch! — O gerne. Ihr edlen Leute! — Ihr großmüthigen Leute! — Ihr menschenfreundlichen Leute! — Alles — alles will ich bezahlen. (Zeigt dem Wirth den Geldbeutel.) O Ihr seid ein guter, edler Mann, Herr Wirth! — Ihr habt mir mein armes

Leben gerettet. — Jetzt laßt auftragen — Alles was Ihr habt! Ich bezahle Alles — Alles! — O Mutter, ich bin gerettet! — O Vater, ich werd' nicht erschossen! — Wie gut ist es, daß Du mir Geld mitgegeben hast! — O Ihr edlen Menschen — Ihr Alle seid meine Retter, denn Ihr habt mir mein Leben geschenkt.

Klaus. Nun, wir wollen uns jetzt auch Alle freuen darüber.

Max. Der Gerettete soll leben hoch! — (Sie stoßen an.)

Alle. Vivat! Der Gerettete! Er soll leben hoch! — hoch! — noch einmal hoch! —

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Ein Oekonomiezimmer — an der Seite ein Ofen und unter demselben eine Hühnersteige. Peter und Paul treten ein.)

Erster Auftritt.

Paul. Aber um Himmels willen, sind Sie schon wieder da, junger Herr? — wollte sagen — weil Sie nur wieder da sind, junger Herr!

Peter. Ja, weil ich nur wieder da bin! — Ich bin wirklich selbst froh.

Paul. So — das glaub' ich. Ist's Ihnen gewiß schlecht gegangen in der weiten Welt.

Peter. O, schlecht gegangen — und doch wieder — muß ich sagen — gut, sonst wäre ich — meiner Seel' — nicht da — vielleicht längst schon gestorben und begraben.

Paul. Wär' nicht übel! — Ist's denn gar so gefährlich in der weiten Welt? —

Peter. O! — gefährlich! — Da machst Du Dir gar keinen Begriff, Paul.

Paul. Ist's möglich!

Peter. Ja leider möglich und wahr. Wenn ich Euch Alles erzähle, werden Euch die Haare zu Berg stehen. — Aber jetzt sag' mir, Paul, erwartet man mich?

Paul. O, nichts weniger.

Peter. Nichts weniger.

Paul. Der gnädige Herr meint, sein Peter könnte schon weit über Berg und Thal sein — so irgendwo — nicht weit mehr entfernt von den Wilden.

Peter. Ja von den Wilden — — unter den Wilden war ich; doch das werdet Ihr Alle noch hören. Sag' mir aber jetzt, mein lieber, treuer Paul, wie mache ich's — ich möchte noch länger in der weiten Welt bleiben und erst nach einiger Zeit heimkommen.

Paul. Ei, da müßten Sie ja gleich wieder nochmal fort gehen.

Peter. Fort gehen! — Um keinen Preis der Welt! — Fort gehen, nie mehr.

Paul. Ja, dann weiß ich weiter nicht, wie man's sonst machen könnt'. — Doch Eines fällt mir ein. Der junge Herr könnt' sich ja verstecken und nach einiger Zeit erscheinen und dann sagen, Sie kämen just von der Reise.

Peter. Von der Reise — ganz recht — ein gescheidter Einfall. Aber wie macht man's, daß ich in meiner Verborgenheit nicht verhungere.

Paul. Da steck' ich Ihnen bisweilen etwas zu — etwa ein Stück Brod.

Peter. Ein Stück Brod, — freilich wenig — ein Stück Brod und nichts davor und nichts dahinter. —

Paul. Bisweilen auch eine Nudel.

Peter. Eine Nudel — das läßt sich besser hören.

Paul. Wenn sich aber der junge Herr verstecken will, so muß es gleich geschehen, denn der gnädige Herr kann jeden Augenblick kommen.

Peter. Jeden Augenblick kommen! — Also schnell — wohin?

Paul. Einstweilen in die Hühnersteige da, meine ich, bis ich ein anderes Plätzchen ausmittle. Jetzt will ich aber vor Allem das Reisegepäck in meiner Kammer verstecken. (Nimmt dem Peter Alles ab und geht.)

Peter. Verstecken! — und wohin! — in die Hühnersteige! — Das steht mir freilich nicht gut an — aber doch ist's mir lieber in der engen Steige als in der weiten Welt. Die hat's ausgespielt mit mir. Von ihr will ich nichts mehr wissen. — Wie lebt sich's hier so friedlich im heimathlichen Hause! — Alles lacht mich an — und ich — o ich möchte jeden Stuhl an mein Herz drücken — jede Bank umarmen — jeden Tisch küssen. — O — außen haßt mich Alles. Niemand liebt mich — Niemand drückt mir warm die Hand — Niemand schaut mir treu in's Aug'. — Ja — prügeln will mich Jedermann — jeder Schütze zielt auf mich — jeder Rabe, der über meinem Haupte krächzet, dürstet nach meinem Blut — jeder Fisch, den mein harmloser Tritt an's Ufer lockt, will mich verschlingen. — Was hab' ich dir gethan, o Welt, daß du so lüstern bist nach meinem Leben? Wie eine Taube wollte ich über dich hinwegfliegen, und du

ließest Geier und Habichte auf mich niederstürzen und ihre Krallen in mein Fleisch hacken. — Nein — nie mehr — nie mehr sollst du mich sehen — niemehr soll mein Fuß über den Markstein meiner trauten Heimath schreiten.

Paul (kömmt, heimlich thuend.) Schnell, schnell! junger Herr! — Verstecken Sie sich, ich höre schon Tritte auf der Hausflur.

Peter. Auf der Hausflur! — Aber ich möchte noch vorerst essen, ich habe Hunger.

Paul. Es ist nicht mehr Zeit dazu.

Peter. Nicht mehr Zeit dazu! Aber ich verhungere.

Paul. Ich bringe schon etwas. Nur schnell hinein!

Peter. Schnell hinein! (Schlüpft in die Hühnersteige.) Aber laß mich nicht verhungern Paul.

Zweiter Auftritt.

Jörg (mit Fritz eintretend.) So mein Kind! — Jetzt sind wir wieder da. In dieser Stube wollen wir jetzt — und alle Tage — unsern Imbiß nehmen. Da war ja unser Peter auch immer sehr gern. Jetzt — wo mag er jetzt sein? —

Fritz. Wo meinst Du, Vater?

Jörg. O, höchst wahrscheinlich sitzt er jetzt in einem prachtvollen Gasthaus an der Table d'hote.

Paul. Ich glaube kaum. (Hält sich den Mund zu.)

Jörg. Was wirst Du wissen, Du einfältiger Mensch.

Paul. Ich hab' nur gemeint. — —

Fritz. Gibt es denn an der Table d'hote gute Speisen?

Paul. Bessere schon, als im Hühnerhaus.

Jörg. Schweig! — Du weißt gar nichts.

Paul. Etwas schon. — (Hebt sich den Mund zu.)

Jörg. Ja, halte Deinen Mund nur fest zu, es

thut Noth. — Gehe jetzt in die Küche und laß Dir von der Köchin einen kleinen Imbiß geben.

Paul. Für wen?

Jörg. Nun, für uns Beide.

Paul. Nicht für Peter auch? (Hebt sich den Mund.)

Jörg. Wenn er da wäre — warum nicht.

(Paul geht.)

Fritz. Aber die Mutter wird sich freuen, wenn Peter wieder heimkommt.

Jörg. Das glaube ich — aber diese Freude wird noch lange auf sich warten lassen. Einstweilen müssen wir Alles aufbieten, sie zu trösten und zu zerstreuen. — Wir müssen sie immer unterhalten, daß sie ja nicht Zeit hat, an ihren Peter zu denken.

Fritz. Wir wollen ihr auch bisweilen etwas vorsingen — aber etwas Lustiges — versteht sich.

Jörg. Kein schlechter Einfall. — Nun, weißt Du ein lustiges Lied?

Fritz. O ja, — z. B. das Lied von der Gakeleia. Wir müssen es aber zuerst noch probiren, damit es gut geht, und Paul muß auch mitsingen, denn das Lied ist dreistimmig. Er kann es schon beinahe, ich habe es ihm schon ein Paar Mal vorgesungen.

Jörg. Da kömmt er eben. (Paul bringt kalte Speisen.) Paul, Du mußt mit uns singen.

Fritz. Das Lied von Frau Gackeleia — kannst Du es noch?

Paul. O ja, ich habe ein gutes Gehör. —

Jörg. Besonders wenn man zum Essen läutet, nicht wahr Paul?

Paul. Nein, immer — immer — besonders wenn Peter auch mitsingt.

Jörg. Nun, für dieß Mal wird er wohl nicht mitsingen.

Paul. Wer weiß es? (Hält den Mund.)

Fritz. Also singen wir!

Frau Gackeleia ging im Schloß
Gar traurig 'rum spazieren,
Ihr Hinkel — noch nicht alt und groß —
Mußt' in der Fremde irren.
Sie weinte manche lange Nacht,
Bis dann Herr Gockel aufgewacht
In aller Früh
Und schrie und schrie
Kikriki,
Kikriki.

Da kam aus weitem, weitem Land
Der kleine Hinkel wieder,
Und als er seine Mutter fand,
Da sang er seine Lieder
Da war ihm wohl im Hühnerhaus,
Er schaute froh zum Gitter 'raus
In aller Früh
Und schrie und schrie
Kikriki
Kikriki.

Und Monsieur Hinkel wurde groß
Und lernte wacker krähen
Und baute sich ein eignes Schloß,
— Man kann es heut' noch sehen —
Er lebte glücklich, lebte froh,
War lustig immer, sang auch so

In aller Früh
Und schrie und schrie
Kikrikiki
Kikrikiki.*)

Jörg. Ha, das ist ja ein gar lustiges Lied, das wird meine Lisbeth gewiß aufheitern. Erst wenn ihr Peter auch mitsingen würde.

Paul. Wer weiß, was geschieht? (Hebt den Mund.)

Jörg. Jetzt wollen wir es uns schmecken lassen, Fritz. (Sie essen. Paul nimmt heimlich ein Stück Brod von dem Tische und reicht es dem Peter durch das Gitter.)

Fritz. Was mich aber wundert, ist, daß der Hahn dort in der Steige so schön und im Takte gekräht hat. So wenn er's machen würde, wenn die Mutter da wäre, das wäre ein Mordspaß.

Paul. Dafür will ich sorgen. Der singt — will sagen kräht — gerade so mit, wie er es jetzt gethan hat. Ich richte ihn dazu ab.

Jörg. Nun da wärest Du ein Musikmeister comme il faut.

Paul. O, bei uns ist Alles musikalisch — sogar der Gockel in der Steige.

Jörg. Ja ja, (seufzet) Harmonie ist hier zu Hause — allüberall, nur eine Dissonanz — nur eine — stört den Wohlklang.

Paul. Gnädiger Herr! Sie sprechen recht schön, aber nicht deutlich genug — ich versteh' Sie nicht.

Jörg. Ich meine: nur eines ist, was unser Glück stört.

---

*) Nach jeder Strophe singt Peter in der Hühnersteige das Kikrikiki während den Pausen nach.

Paul. Und das ist?
Jörg. Du weißt es selbst.
Paul. Daß Peter nicht bei uns ist?
Jörg. Das ist's.
Paul. Da kann ich helfen.
Jörg. Du wirst helfen können!
Paul. Ich — ja ich — so wahr ich Paul heiße.
Jörg. Du bist ein Narr!
Paul. Darf ich helfen?
Jörg. Hilf, wenn Du kannst.
Paul. (Oeffnet die Hühnersteige und spricht pathetisch.) Peter! Komm heraus! (Peter schlüpft heraus — sie fallen sich gegenseitig um den Hals.)
Jörg. Peter! mein Peter!
Peter. Vater! mein Vater!
Fritz. O Bruder! Lieber Peter!
Peter. O Bruder! Lieber Fritz!
Jörg. Wo kommst Du her, mein Sohn? — Weil Du nur wieder da bist.
Peter. Weil ich nur wieder da bin!
Jörg. Aber warum kamst Du so bald? Warum machst Du uns so schnell diese Freude?
Peter. O, diese Freude! Ich will Euch erzählen, warum. Aber zuerst muß ich etwas essen, denn ich bin fast verhungert.
Fritz. Also essen, essen! (Setzen sich und essen.)
Peter. Ja essen! — Dann will ich Alles erzählen.
Jörg. Wie und wo hast Du meinen Peter gefunden? Paul!
Paul. Ja wie und wo? — Ich will Alles erzählen. Nur Geduld. — — Nun — — da stand ich so an meinem Fenster — und schaute hinaus — und

sieh da — da sah ich von der Straße her, wo wir unsern Peter — wo wir den jungen Herrn zum letzten Mal gesehen haben und wo er uns noch das letzte Lebewohl zugewunken hat, ein Bürschlein — einen jungen Herrn daher steigen, der unserm jungen Herrn ganz gleich g'sehen hat. Holla, denk' ich mir, hab' ich denkt, daß es etwa gar der junge Herr ist. Nein, denk' ich mir wieder, hab' ich denkt, — der kann's nicht sein — der ist schon weiß Gott wo, hab' ich denkt. — Und wie ich so schau' und schau', kommt er immer näher, sieht mich am Fenster steh'n und winkt mir zu. — Jetzt ist mir ganz anders worden — ich hätt' keinen Tropfen Blut geben vor Freud', — wirf Alles weg und lauf' ihm entgegen, daß ich ihn beinah' niedergerennt hätt'! — Jetzt ist's an ein Händedrücken gegangen und an ein Fragen und Antworten — und wir hab'n uns schier alle zwei nimmer verwußt vor lauter Freud'. —

Jörg. Mach's kurz, Paul, mach's kurz!

Paul. So kurz als möglich, gnädiger Herr. — Und da hab' ich ihn gleich herein g'führt in's Haus da — und in die Stube und hab' g'sagt, sag' ich: Mein lieber junger Herr, sag' ich, wenn der Herr Papa, der gnädige Herr, kommt, sag' ich, und sieht Ihnen gleich so ganz auf ein Mal, sag' ich, so könnt' ihn der Schlag treffen, sag' ich, vor lauter Freud', sag ich. — Wissen's was ist, sag' ich, jetzt verstecken sie Ihnen da hinein in die Hühnersteigen, sag' ich, und nach und nach, sag' ich, werd' ich den Herrn Papa, sag' ich, schön langsam vorbereiten, sag' ich, und sag' ich —

Jörg. Laß' es jetzt gut sein, Paul, das Uebrige wissen wir bereits selbst. — Aber jetzt erzähl' Du, Peter, Dein Reiseschicksal — aber kurz, denn ausführlich sollst

Du es erst erzählen, wenn Deine Mutter auch zugegen ist.

Peter. (Holt Athem.) Ah — mir ist's schlimm gegangen — will sagen — ich war so glücklich, wieder lebendig heimzukommen. Auf ein Haar aber — und Ihr hättet mich nimmer gesehen — nie mehr! —

Alle (schlagen verwundert die Hände zusammen.) Schrecklich!

Peter. Schrecklich schlimm ist's mir gegangen, ja, und gut daneben. — (Athmet tief.) Ja — von hier weg bin ich in einen großen fürchterlichen Wald gekommen, der war so schauerlich dicht, daß ich gar nicht durchgesehen habe. Da bin ich immer hundert Schritte gegangen, hab' mich dann niedergesetzt und allemal ein Schläfchen gemacht.

Jörg. Das war klug, nur keine Uebermüdung!

Peter. Keine Uebermüdung! — Wie's Nacht worden ist, hab' ich keinen Weg mehr g'seh'n, hab' auch keinen mehr gesucht, sondern bin fest eingeschlafen, bis es helllichter Tag war.

Jörg. Das war wieder klug, Peter.

Fritz. Hat Dich dann kein wildes Thier gefressen?

Peter. Kein wildes Thier gefressen, — aber während ich schlief, geschahen schreckliche Dinge, denn der Wald war ein Zauberwald.

Alle. Schrecklich.

Peter. Schrecklich — ja noch mehr — erschrecklich schrecklich, denn meine Kuchen sind in Baumrinden, meine Würste in Fichtenzapfen, meine Semmeln in faules Holz verwandelt worden, und statt des herrlichen Weines bekam ich Wasser in die Flasche.

Alle. Schrecklich.

Peter. Schrecklich? — O das Schrecklichste kommt erst. (Alle staunen.)

Ich gehe wieder meine hundert Schritte — und dann wieder hundert — und so fort, und da kam ich endlich an ein Wirthshaus. Da saßen allerlei Leute vor dem Hause und zechten. Ich gesellte mich zu ihnen und gab ihnen aus gutem Herzen meine Lebensmittel. —

Fritz. Die waren ja verzaubert!

Peter. Verzaubert, ja, aber das wußte ich da noch nicht. Da wurden sie Alle so rasend und, wie ich glaube, selbst verzaubert, und sie fielen über mich her und wollten mich todtprügeln und dann todtschießen und dann nochmal erschießen.

Alle. Schrecklich, schrecklich!

Peter. Ja wohl schrecklich. — Ich aber wehrte mich wie ein Löwe, schwang Dolch und Stock, und schon mein wüthendes Aeußeres machte sie beben. Sie verkrochen sich — ich weiß nicht wohin — und ich sah sie seitdem nicht wieder. — Nach diesem Kampf und Sieg machte ich mich wieder auf, schlug den Weg ein, wo ich her gekommen war und schlief wieder eine Nacht im Walde. —

Fritz. Im Zauberwald?

Peter. Im Zauberwald — versteht sich, jetzt war ich schon daran gewöhnt, und Kuchen und Würste und dergleichen hätten mir ja doch nicht mehr verwandelt werden können. — Und als es hübsch Tag war und die Sonne von oben herein in den Wald schien, machte ich mich wieder auf und — — so — kam ich wieder heim. — Jetzt geh' ich aber sogleich nicht mehr fort, die Welt hab' ich jetzt schon gesehen.

Jörg. O mein Peter! was hast Du erleben müssen! — Weil wir Dich nur wieder lebendig haben. Aber jetzt merk'! — Die Mutter wird bald kommen, und wenn sie Dich sieht, könnt' sie in Ohnmacht fallen.

Paul. Ich bereite sie schon vor — eher darf sie mir nicht herein, bis sie vorbereitet ist und mir verspricht, daß sie nicht in Ohnmacht fallen will.

Jörg. Aber noch etwas: Bei der rührenden Scene des Wiedersehens möchte ich keine fremden Augen haben.

Paul. Nein nein, die eigenen. Ich auch.

Jörg. Ich meine keine Zuschauer.

Paul. Ja so, das ist was Anders. Es schickt sich auch nicht, daß einem die Leute beim Essen zusehen. Es ist, glaub' ich, besser, ich lasse den Vorhang herab. (Geht an die Seite der Bühne und thut, als ließe er den Vorhang herab.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Zaubertuba.

Lustspiel mit Gesang in vier Aufzügen.

Personen.

Ips, ein alter, reicher Gutsherr.
Brüsk, Maitre de maintien, vulgo Tanzmeister.
Carlo, Maestro di capella, vulgo Musikmeister.
Max, Gustav, Karl — Ips's Söhne.
Jakob, Johann, Mathias — Bauernbuben.
Fuchs, ein Student.
Stoffel, Bedienter.

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer mit antiker Einrichtung. Ips sitzt in einem Lehnstuhl neben seinem Schreibtisch.)

Erster Auftritt.

Ips. Ja ja — es ist wahrlich grauenvoll jetzt mit der Jugend. Sie weiß nichts mehr von Anstand und Schicklichkeit, von einer Grace in Haltung und Bewegung gar nicht zu reden. Selbst in guten, vornehmen Häusern wachsen die Kinder auf wie die Bäume im Wald — ganz wild — ohne alle Form und Bildung. — Mit meinen eigenen Söhnen bin ich nicht zufrieden. Da gehen sie immer mit den Bauernbuben um und nehmen von ihnen alle Rohheiten an, und was ich auch sagen und thun mag, Alles vergeblich. — Aber ich habe mir schon etwas ausgedacht — das muß helfen. Ich lasse den Bauernbuben und meinen Söhnen mit einander eine Bildung beibringen, so kommt dann Bildung nicht nur in mein Schloß, sondern in's Dorf und verbreitet sich dann von da aus in die ganze Gegend und erbt sich fort von Generation zu Generation — — und so geht dann von meinem Zimmer aus Segen über eine ganze Gemeinde und über die späteste Nachwelt. — Denn Bildung geht über Alles. — Um einen Anstandslehrer habe ich bereits geschrieben, auch um einen Musikmeister, den Unterricht im Style und in den schönen Wissenschaften ertheile ich selbst — könnte es wohl Niemand besser — und so, meine ich, wäre der Plan fertig, und in ein Paar Monaten könnte es bald anders ausschauen hier zu Land. — —

Jetzt muß ich aber vor Allem meinem Stoffel einen Schnitt von Bildung beibringen — wenn auch nur von

außen. (Läutet.) Gar tief darf man's bei ihm nicht anpacken, man kommt gleich auf einen Grund — und zwar auf einen steingroben.

Zweiter Auftritt.

Stoffel. (Erscheint mit der Schuhbürste in der Hand.) Was gibt's, gnä Herr?

Ips. Hör' einmal, Stoffel, ich wollte Dir nur sagen, erstens, daß Du nie mehr mit der Schuhbürste vor mir erscheinen sollst. —

Stoffel. Sonst nichts? — Ja, die. —

Ips. Daß Du mir zweitens nie mehr in die Rede fällst, und —

Stoffel. Bin ich dem gnä Herrn schon einmal in die Rede g'fall'n oder anderswo hin?

Ips. Still sei, bis ich Dich frage! — Drittens, daß Du hinfüro nicht mehr gnä Herr, sondern gnädiger Herr zu mir sagst. —

Stoffel. Ja, weil —

Ips. Still sei, bis ich ausgeredet habe; — Viertens, daß Du nie mehr sagst: „Was gibt's?“ wenn ich Dich rufe, sondern: „Was befehlen gnädiger Herr? — oder euer Gnaden?“ Hast Du mich verstanden?

Stoffel. Ganz gut, aber merken kann ich mir nicht Alles auf einmal.

Ips. Ich erinnere Dich schon öfter daran. Was ist das Erste?

Stoffel. Das Erste? — Das Erste — — ist — glaub' ich — das Kapitel von der Schuhbürste.

Ips. Schon gut. Morgen kommen noch einige Kapitel dazu — und so nach und nach — immer mehr

— bis Du fein gehobelt bist und eine feine Politur hast.

Stoffel. Was? — Wär' ich am End' gar ungehobelt? — Bin ich doch fünf Jahre bei einem Kistler in der Lehr' gewesen und hab' mir g'hobelt g'nug, und an mir selber soll's noch hobeln brauchen? — Und wie ich zu Ihnen, gnä Herr — a — will sagen gnädiger Herr, in's Haus gekommen bin, haben Sie da nicht selber gesagt, ich riech' noch nach der Politur?

Jps. Sei nur nicht so hitzig, Stoffel! Ich habe ja nur in Tropen gesprochen, das heißt in sinnbildlichen Ausdrücken.

Stoffel. Ja so — in Tropfen — (für sich.) Wie wird's erst sein, wenn's löffelweis kommt oder maßweis.

Jps. Also, höre weiter!

Stoffel. Ja, Euer Gnaden — was befehlen Sie weiter?

Jps. Bravo — bravissimo! Du bist nicht so dumm — ich wollte sagen — so inkapax, wie ich meinte.

Stoffel. (Verbeugt sich.) Nein — nicht kapax.

Jps. Also höre! — Es wird ein Bildungslehrer in's Haus kommen, mit dem bist Du fein artig und führst ihn in das große Zimmer neben dem Salon.

Stoffel. Ja, wie heißt er denn? Ich muß ihm doch einen Titel geben können — wie ein gebildeter Bedienter es gewohnt ist.

Jps. Nun, Du nennst ihn monsieur Brusque, oder monsieur maitre de maintien.

Stoffel. Richtig, Moßjöh Pris, Moßjöh oder, — das Andere kann ich mir nicht mehr merken.

Jps. Sag' nur kurzweg monsieur Brusque.

Stoffel. Ja, Moßjöh Pris.

Jps. Nicht Pris, — Brüsk — verstehst Du?

Stoffel. Ja, Prisk — — das ist ja so viel Unterschied nicht, Pris oder Prisk — das einzige Ka.

Jps. Dann wird wieder Einer kommen, der nicht gut deutsch kann. —

Stoffel. Nicht gut deutsch! Der muß ein Schafskopf sein, deutsch hab' ich schon können, eh' ich in d'Schul gegangen bin.

Jps. Red' mir nicht immer darein!

Stoffel. Ja so — hab' halt vergessen.

Jps. Den sollst Du Signore Carlo nennen oder maestro di capella oder auch Kapellmeister.

Stoffel. Versteh'! — — Kappelmeister oder Kappelmacher — das ist gleich, nicht wahr?

Jps. Wie dumm! — Kapellmeister, nicht Kappelmeister! —

Stoffel. Nun meinthalb, sag' ich halt Kapellmeister — hab' aber mein Lebtag keinen g'sehen, wie wird der ausschauen?

Jps. Wie ein anderer Mensch — nur nicht so dumm wie Du.

Stoffel. Nicht so dumm — wie Sie befehlen gnädiger Herr.

Jps. Gut. — Merk' Dir das, sonst! — (Droht mit dem Finger.)

Stoffel. Ja, gnädiger Herr — ich merk mir das, sonst vergesse ich's.

Jps. Und noch etwas.

Stoffel. Jetzt wird's mir aber bald zu viel zum Merken.

Jps. Meine Söhne nennst Du Junker Max, Junker Karl und Junker Gustav.

Stoffel. Junger Max, junger. —

Jps. Nicht junger, — Junker!

Stoffel. O in der Schul hab' ich einmal Tatzen kriegt, weil ich „junker" geschrieben habe statt „junger," und das hab' ich mir gemerkt.

Jps. Sag' nur doch „Junker" — ich will es haben.

Stoffel. Wie Sie befehlen, gnädiger Herr. Wenn's nur die Buben nicht verdrießt.

Jps. Was — Buben! — Das darfst Du ja nicht mehr sagen.

Stoffel. Bin nur irr' geworden, gnädiger Herr, die jungen Junker wollte ich sagen.

Jps. Nur Junker — nicht mehr. — Und den Jakob, Johann und Mathias nennst Du junge Herrn — wohl gemerkt.

Stoffel. Wenn ich sie aber beuteln muß, die Lausbuben, — will sagen die Lausjungenherrn?

Jps. Das darfst Du jetzt ja nicht mehr! Das wäre gegen allen Anstand.

Stoffel. Wie bring' ich ihnen aber Anstand bei, den Lum — — will sagen — den jungen Herrn? — Erst neulich hab' ich ihnen g'sagt, wie sie sich betragen sollen, wenn sie zu uns in's Haus kommen, da haben sie mich ausg'lacht — und ich hab' nachher Einen um den Andern recht sakrisch beutelt, — jetzt erst haben sie mich verstanden, und gewirkt hat's — zahm sind's worden.

Jps. Das muß auf andere Weise gehen, das verstehst Du nicht, Du bist kein Pädagog. — Thu' nur, was ich sage. (Stoffel verbeugt sich.) Und dem Studenten aus der Stadt gibst Du den Titel „Herr Fuchs" — verstehst Du mich?

Stoffel. Sehr wohl, gnädiger Herr. Aber was für einen Titel muß ich dann mir geben?

Jps. Du brauchst Dir gar keinen zu geben. —

Stoffel. Die Andern aber?

Jps. Die sollen Dich Kammerdiener nennen.

Stoffel. Ist das aber auch vornehm genug? Wäre nicht besser: „Kammerherr oder Kammerjunker“ oder so etwas. Nennt man ja die Lisbeth auch Kammerjungfer.

Jps. Ei, Kammerdiener ist schon etwas Vornehmes.

Stoffel. So — etwas Vornehmes — also gnädiger Herr! — Ihr Herr Kammerdiener wird Alles recht machen. (Verbeugt sich und tritt ab.)

Jps. Der Kerl ist gut. Das Pulver hat er zwar nicht erfunden, aber ein bischen Bildung — eine äußerliche — nimmt er doch noch an, und das ist für ihn genug. (Geht ab. — Max, Karl und Gustav treten ein.)

Dritter Auftritt.

Max. Das wird eine schöne Geschichte werden!

Gustav. Wie so — was meinst Du Max?

Max. Richtig, Du weißt es noch nicht.

Karl. Ich auch nicht.

Max. Nun so hört! — Wir sollen uns bilden lassen! —

Gustav. Das wär' sauber! Sonst nichts mehr?

Karl. Als wenn wir nicht schon gebildet wären.

Gustav. Und wie! — Da sind ja die Bauernbuben gerade nur Holzklötze gegen uns.

Max. Das wollt ich meinen. Aber wir sollen Anstand lernen.

Gustav. Ei den lern' ich von unserem Jäger, der geht oft auf den Anstand. Da gehe ich einige Mal mit ihm, dann hab' ich's los.

Max. Ja, der Papa meint einen andern Anstand — er meint, wir sollen schöne Komplimente machen lernen. —

Karl. Warum nicht gar noch schöne Purzelbäume.

Max. Das nicht, aber den Körper schön halten, Arme und Füße schön bewegen — etwa auch tanzen sollen wir lernen. Er läßt deßhalb einen Anstandslehrer, Mäter de Mäntjan oder wie er ihn heißt, in das Schloß kommen, und der muß uns alle Tage eine Stunde Unterricht geben.

Karl. Unterricht!

Gustav. Und eine Stunde lang!

Karl. Welche Ewigkeit! eine Stunde lang Unterricht!

Gustav. Nein, das hielte ich nicht aus.

Vierter Auftritt.

(Fuchs kommt.)

Karl. Ah, Fuchs, das ist gescheidt, daß Du kommst. Hör' nur einmal — alle Tage sollen wir jetzt eine Stunde Unterricht bekommen.

Fuchs. Schrecklich! — Eine ganze Stunde?

Gustav. Ja, eine ganze Stunde. Das wär' zum Umbringen.

Max. Ja, das ist noch nicht Alles.

Gustav. Noch nicht Alles? —

Max. Nein — noch lange nicht. Dann kommt der Musikmeister.

Alle. Der Musikmeister!

Karl. Und was soll der thun?

Max. Nun — was? — Musikunterricht geben.

Karl. Wem?

Max. Wem? — Uns!

Alle. Uns?

Max. Freilich, wem denn sonst? — Dem Stoffel doch gewiß nicht.

Gustav. Und wieder eine Stunde?

Max. Eine geschlagene Stunde. Ihr wißt, der Papa ist genau, als wenn er selbst eine Uhr wäre. Und er will beim Unterricht immer selbst zugegen sein.

Gustav. Ich sterbe vor Schrecken.

Max. Es ist noch nicht gar.

Karl. Noch nicht gar?

Max. Nach dem Musikunterricht soll ein Stündchen frei sein und dann soll gemeinschaftlich ein Dejeuner genommen werden. —

Karl. Das ließ ich mir gefallen. —

Gustav. Ich auch.

Fuchs. Und da hielt ich's auch mit.

Max. Nachmittags will Papa selbst Unterricht ertheilen in den schönen Wissenschaften.

Karl. Wem?

Max. Uns!

Gustav. Was sind denn das für Wissenschaften? Ich meine, es könne gar keine Wissenschaft geben, die eigentlich schön wäre.

Fuchs. Nun man nennt sie halt so, vielen Leuten gefallen sie nicht.

Gustav. Mir gewiß nicht, das weiß ich in voraus.

Max. Und noch etwas! —

Karl. Noch nicht genug?

Max. Wer soll mit uns unterrichtet werden?

Gustav. Vielleicht gar unsere Schwestern?

Max. Nein — keine Mädchen.

Fuchs. Nun das wär nicht so übel, da gäb's doch bisweilen einen Mordspaß.

Max. Nein — (Langsam und pathetisch.) Der Jakob — — und — — der Hans — — und — —

Gustav. — und der Hiesl? —

Karl. Herrliches Kleeblatt.

Fuchs. Schönere Exemplare von Dummheit und Plumpheit wären wohl nicht zu finden in der ganzen Gegend.

Max. Eben deßhalb hat sie der Papa gewählt. Er meint, sie bedürfen mehr als alle Andern einer gründlichen Bildung, und wenn es gelingt, ihnen eine Kultur und einen Schliff beizubringen, so wäre sein Plan, die ganze Gemeinde auf einen hohen Standpunkt von Bildung zu bringen, so viel wie gelungen.

Fuchs. Wie Du doch so schön sprichst, Max, ich meine, Du für Dich brauchst nicht mehr weiter gebildet zu werden. Und woher weißt Du denn Alles so genau?

Max. Der Papa hat mir's gesagt — es ist noch kaum eine Stunde.

Fuchs. Aber um Himmelswillen, was soll denn aus diesen Simpeln gemacht werden? — Jetzt sind sie Holzstöcke, und dann werden sie Hackstöcke sein.

Karl. Nun da kann's manchen Spaß geben.

Max. Papa hat aber gesagt, wir sollen die Sache ernsthaft nehmen.

Fuchs. So ernsthaft als möglich.

Gustav. Wenn ich nicht lachen darf, so weine ich halt — das gilt dann dem Komischen wie dem Traurigen bei der Sache. Jedenfalls werde ich zuschauen, wie die Klötze gehobelt werden.

Karl. Nun, traurig wird's wohl nicht werden.

Gustav. Traurig genug, wenn man eine ganze Stunde lernen muß.

Fuchs. Du wirst nicht lange traurig sein, Gustav, ich will Euch die Lernzeit abkürzen.

Max. Wie so? — Willst Du vielleicht Späſſe darein machen zum Zeitvertreib? Das wird der Papa nicht dulden.

Fuchs. Nein, wirklich kürzer soll sie werden. Eine Stunde soll kaum zehn oder fünfzehn Minuten dauern.

Karl. Du sprichst wie ein Hexenmeister.

Fuchs. Und das bin ich auch — zum wenigsten ein Zauberer.

Gustav. Wenn Du es kannst, Fuchs, so thu' es — ich gebe Dir für jede Viertelstunde, die Du abkürzest, 15 Pfennige.

Max. Also für die Minute einen Pfenning. Das gebe ich auch.

Karl. Ich auch — recht gerne. Aber wie wirst Du es machen? —

Fuchs. (Geheimnißvoll.) Ich habe gestern in der Rüstkammer, wo uralte Waffen seit Hüon's Zeit aufbewahrt sind, ein Horn gefunden, und daran hing ein Zettelchen mit dem Worte „Zauberhorn." Ich probirte es gleich, blies hinein, und da kamen alsbald die Mäuse heraus, und die fingen gar trollig zu tanzen an. Und als ich aufgehört hatte zu blasen, schloffen sie wieder in ihre Löcher zurück.

Max. Das wäre also ein Tanzhorn? — Nein, lieber noch lernen— nur nicht tanzen.

Fuchs. Nur Geduld, das Horn kann Alles. — Ich ging hierauf heimlich in den Hühnerstall und blies. Da fingen alle Hühner, vom Gockel bis zum kleinsten Küchlein, laut zu lachen an, und lachten fort, bis ich nicht mehr blies.

Karl. Das ist zum Todtlachen.

Fuchs. Darauf ging ich in den Schweinstall, wo eben Futterzeit war, und wie ich blies, standen die Schweine starr vor den vollen Trögen.

Gustav. Das gefällt mir nicht.

Fuchs. Nun, das Horn wird noch allerlei können. Ich werde mich darauf üben, daß es ganz nach meinem Wunsche bläst.

Max. Ah! — das ist vortrefflich! — Aber wie wirst Du die Sache ausführen?

Fuchs. Das überlaßt nur mir. Nur dazu müßt Ihr mir helfen, daß ich immer im Unterrichtszimmer mich verstecken kann.

Max. Dafür will ich sorgen.

Fuchs. Gut — dann gehe ich. Wir werden uns zur rechten Zeit wieder sehen.

Alle. Adieu Fuchs! — Auf Wiedersehen!

Max. Das wird eine schöne Geschichte werden. Wenn sie nur gut ausfällt.

Karl. O ich zweifle nicht daran. Der Fuchs ist zu schlau.

Gustav. Mir ist wahrhaft ein bischen bang. Ich muß gestehen, die Zaubereien fürchte ich überhaupt.

Karl. Die fürcht' ich nicht. — Ob er aber das rechte Stücklein aus dem Horn bläst, das ist die kritische Frage.

Max. Wenn er nur das Tanzstücklein nicht erwischt.

Gustav. Und das Stücklein, das er im Stall geblasen hat.

Karl. O, das ist ja ein Schweinstücklein und keines für unsereins.

Max. Ha ha — wie ich sage, es wird eine schöne

Geschichte werden. Aber schweigen! (Drückt den Finger auf den Mund.) Alles muß tiefes Geheimniß bleiben, bis es ausgeführt wird.

Gustav. Horch — es kommt Jemand. — Es wird doch nicht schon einer von den Herren Bildungsmeistern sein? — (Ips tritt ein. Die Knaben grüßen ihn.)

Alle drei. Ah! Papa!

Ips. Grüß Euch Gott! meine Kinder! — Gut, daß Ihr just Alle beisammen seid — ich habe Euch allen Dreien etwas zu eröffnen. Max weiß schon Einiges davon, aber nicht Alles.

Gustav. Was denn Papa?

Karl. Wir sind begierig.

Ips. (Setzt sich, die Knaben stellen sich vor ihn.) Nun so hört! (Schöpft tief Athem. Nach einer Pause.) Also hört!

Alle. Ja Papa.

Ips. Lange schon beschäftigt mich die Frage, wie ich es anlegen soll, Euch zu recht gebildeten Menschen zu machen. Es kostete mich wahrlich viele schlaflose Nächte. —

Gustav. O das ist Schade, Papa!

Karl. Wenn Du doch lieber geschlafen hättest.

Ips. Nun denn — so hört mich weiter — da beschloß ich denn, Euch die renommirtesten Lehrer und Meister aus der Stadt kommen zu lassen, und die sollen meinen Plan ausführen. Damit aber das Bildungswerk nicht hier in den Mauern verschlossen bleibe, sondern sich auch auf dem Lande herum verbreite, will ich drei Jungen aus der Gegend an dem Bildungsunterricht theilnehmen lassen.

Alle. Ah. —

Ips. Nun möchte ich Euch nur an's Herz legen, daß Ihr die Gelegenheit wohl benützt, die Zeit gut an-

wendet und dem Unterricht mit allem Fleiße folget. — Seht, Bildung geht über Alles. Hätte ich nicht meine hohe Bildung, so ständen mir mein Reichthum und mein Schloß und mein Rang gar nicht gut an.

Gustav. Und wir ständen Dir auch nicht gut an, nicht wahr Papa? —

Jps. Also strebet nach Bildung! — Nehmt Euch Euern Vater zum Vorbild! — Ich habe Euch Meister bestellt, die Euch auf die höchste Stufe der Bildung führen werden. Morgen — mit Anfang des Aprils — werden sie den Unterricht beginnen. Um neun Uhr erscheint Ihr dann, hübsch angekleidet, im großen Zimmer, wo bei kleinen Festen gespeist wird. —

Gustav. Um neun Uhr schon beim Speisen? — O herrliche, köstliche Bildung!

Jps. Nicht so — nicht zum Speisen, sondern zu Exerzitien in allen möglichen schönen Bewegungen. Da werdet Ihr sehen, was für galante Bürschlein Ihr werdet.

Karl. Bürschlein? —

Jps. Nun, ich habe das nur im Spaß so gesagt.

Max. Und wir werden im Spaß es werden.

Jps. Gleichviel, wenn Ihr's nur werdet. — Damit Ihr aber Euer mehr seid, und damit die Bildung, wie schon bemerkt, gleich großartige Dimensionen annimmt, habe ich Euch noch drei Condiscipeln bestimmt. —

Gustav. Wie? — Contisippeln? — Was sind das für Vieher?

Jps. Pfui! — Ich meinte Mitlernende oder Mitbildungsbeflissene.

Gustav. Ah so — jetzt weiß ich's schon.

Jps. Ich habe drei junge Herrn aus der Nach-

barschaft dazu bestimmt und sie bereits einladen lassen. Sie sind so beiläufig Euern Alters, aber viel linkischer als Ihr. Mit denen sollt Ihr in der Bildung recht wetteifern. Der Eine heißt Jakob und ist der Sohn des Schmiedes.

Karl. Aha, der Schmiedjakel.

Jps. Pfui, so dürft Ihr nicht mehr sagen, das wäre unartig, sondern: junger Herr oder kurzweg Jakob.

Karl. Wenn er aber meint, wir wollen ihn damit verspotten und fangt's Raufen an, denn da ist er gleich dabei.

Jps. Dafür werd' ich sorgen.

Karl. Daß wir Prügel von ihm kriegen?

Jps. O, der wird bald umgeformt sein. — Der Andere heißt Johann und der dritte Mathias.

Gustav. O, die kennen wir schon, es sind lustige Kerls, aber grob! —

Max. Und dumm! —

Jps. Thut nichts, da kann man eben zeigen, daß der gröbste Klotz bildungsfähig ist, wenn man ihn nur zu behandeln weiß. Die werden also morgen erscheinen und an Euerem Unterrichte theilnehmen. — Haltet Euch bereit. Vor neun Uhr erscheint Ihr Alle voll Lernbegierde im Speisezimmer, das nunmehr Unterrichtszimmer heißt. Ich werde zugegen sein, um mich von Euern Talenten und tagtäglichen Fortschritten zu überzeugen. — So — jetzt wißt Ihr meinen Willen. — Macht mir Ehre! — Adieu! — (Geht.)

Max. Also morgen der erste April. Und gerade an diesem Tage sollen wir anfangen, Bildung zu lernen, wir — die wir doch gewiß so voll Bildung stecken, daß keine mehr in uns hineingeht. Es ist gerade, als wollte

man uns in den April schicken. Aber wartet nur ihr Herrn — vielleicht werdet ihr dafür in den April geschickt, Fuchs wird dafür sorgen.

Karl. Ich bin wirklich begierig, was für eine Wirkung das Zauberhorn hat, von dem er spricht.

Gustav. Ich auch, aber mir ist fast ein wenig bang dabei.

Max. Du Hasenfuß! — Nur keine Furcht! Fuchs ist schlau genug, die Sache durchzuführen, und wenn es auch übel ausfallen würde, müßte er mit seiner eigenen Haut dafür einstehen — wir machen uns aus dem Spiele, als wüßten wir nichts davon, und der Schabernak gelte uns.

Karl. Das ist wahr — so machen wir's.

Gustav. Ja ja, so machen wir's.

(Alle Drei treten ab.)

(Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

(Ein geräumiges Zimmer. An den Wänden einige Stühle.)

Erster Auftritt.

Max. (Max mit Karl, Gustav und Fuchs eintretend.) So jetzt sind wir da. Jetzt kann's angeh'n.

Fuchs. Da seht — das ist das Wunderhorn. (Zeigt es.)

Karl. Wie, laß mich's probiren.

Gustav. Beileib nicht, da könnten wir verzaubert werden.

Fuchs. Das wäre zu früh.

Gustav. Zu früh? — Aber verzaubert werden wir doch? — nur etwas später? — Himmel! mir wird bange! —

Fuchs. Sei nur nicht so ungeschickt, es dauert ja nicht lang.

Max. Und dann geschieht es ja nicht unser, sondern der Andern wegen.

Gustav. Aber mithalten müssen wir doch. —

Karl. Das thut nichts. Es ist ja nur Spaß.

Gustav. Ich dank' für den Spaß.

Fuchs. Jetzt macht, daß Ihr mich versteckt.

Max. Ja, sieh' — diesen Mantel hab' ich daher gehängt. Da versteck' Dich hinein — es sieht Dich kein Mensch. — Nur schnell! — Der Papa kann jeden Augenblick kommen.

Fuchs. Gut — da hinein. (Versteckt sich.)

Max. Jetzt kann kommen, wer mag.

Zweiter Auftritt.

Ips. (Tritt gravitätisch ein.) So — ja Ihr seid lernbegierige Jungen, das muß man Euch lassen. Wenn nur die drei jungen Herrn auch schon da wären. (Setzt sich.)

Max. Ich meine, ich höre sie schon hereintrappen.

Ips. Pfui Max — sag' doch lieber hereintreten.

Max. Ja, hereintreten wollte ich sagen.

Dritter Auftritt.

Stoffel. (Hält an der Thür die drei Buben zurück und schreit zornig.) So haltet nur, Ihr Bauernbengel, ich muß Euch ja zuerst anmelden. (Macht die Thüre zu.) Gnädiger Herr, es sind die drei jungen Herrn da und wünschen, ihre Aufwartung zu machen.

Jps. Laß sie herein — (Etwas stiller zu Stoffel) aber nenne sie ja nicht mehr Bauernbengel.

Stoffel. Wie Euer Gnaden befehlen. (Oeffnet die Thür. Die drei Buben in ihren gewöhnlichen Kleidern — einer etwa auch barfuß, treten ein.) Die jungen Herrn belieben herein zu kommen.

Jps. (Auffahrend.) Himmel! — wie seht Ihr aus!

Jakob. (Küßt Herrn Jps die Hand.) Grüß Gott, gnä Herr!

Jps. (Zieht die Hand zurück.) Pfui tausend! Wie gemein! Das thut man ja bei Gebildeten schon lange nicht mehr.

Jakob. Ja, mein' Mutter hat g'sagt, wenn i zu Jhna kumm, soll i Jhna gleich d'Hand kussen, das g'hört sich.

Jps. Ja Deine Mutter — will sagen Ihre Mutter, junger Herr, ist zwar eine liebe, gute Frau, aber —

Jakob. Aber beuteln thut's mi schon oft, daß i moan, i hör' d'Eng'l singa.

Jps. Nun ja, sie will Dir eben Bildung beibringen, und thut das nach ihrer Methode. Aber, um Himmels willen, wie seht Ihr aus! So kann ich Euch Herrn Brüsk nicht vorstellen. — Stoffel, nimm die jungen Herrn und führe sie hinab in das Schlafzimmer meiner Söhne und sorge, daß sie sich dort umkleiden. Gib Ihnen die Kleider dazu, wo und wie Du sie findest. In diesem Anzug darf Herr Brüsk sie nicht sehen. — Aber eil' Dich! — tout de suite! —

Stoffel. Beliebt's den jungen Herrn, mit mir zu spazieren? — — (Da sich Keiner von ihnen rührt, spricht er fast zornig.) — Ob es den jungen Herrn nicht beliebt, mit mir zu spazieren? (Alle Drei schauen verblüfft drein.)

Jakob. Was willst denn?

Stoffel. Mit mir gehen sollt's!

Jakob. Jaso — hätt'st es glei g'sagt, daß wir's verstanden hätten. Aber Du red'st ja net deutsch, das hab' i vorhin schon gemerkt, wie Du uns net rein lassen hast woll'n.

Stoffel. Sehen Sie, gnädiger Herr, daß die Dummköpf nicht hochdeutsch verstehen, und daß sie selbst nicht wissen, daß sie junge Herrn sind. — Und mit mir reden sie per Du!

Ips. Nun sie werden die Höflichkeit schon noch lernen und feinere Manieren annehmen. Nur Geduld!

Stoffel. Da braucht's aber eine große Portion Geduld. (Zu den drei Buben.) Jetzt geht Ihr mit mir! — verstanden.

Alle Drei. Ja!

Jakob. Wenn Du gut deutsch red'st, versteh'n wir Dich schon. (Gehen mit Stoffel ab.)

Ips. Ja ja, das wird eine Aufgabe sein, bis die kultivirt sind.

Max. Meinst Du, Papa, es ist möglich, denen einen Anstand oder einen Anstrich von Höflichkeit beizubringen?

Ips. Alles ist möglich. Und Monsieur Brüsk hat eine gar gute Methode.

Karl. Auf die freue ich mich.

Gustav. Ich nicht.

Ips. Aber, Max, was hat denn der Mantel dort zu bedeuten?

Max. Ich habe ihn hergehängt, weil ich meinte, das Zimmer wäre sonst zu leer.

Ips. O, das wird voll genug, wenn wir Alle

beisammen sind. Trag ihn — oder vielmehr laß ihn in die Garderobe tragen.

Max. Aber, Papa, wenn Monsieur Brüsk sich beim Unterrichte recht erhitzt und dann über den kalten Gang gehen muß, könnt er sich einen Schnupfen zuziehen, und da würde ich ihm den Mantel umhängen.

Ips. Nun, das ist wohl gut gemeint, aber — —

Max. Aber, Papa, ich meine, er nimmt sich sogar gut aus dort.

Ips. Nun, meinthalb, laß ihn hängen.

Gustav. Was ist denn das, Papa, eine gute Methode.

Ips. Eine Methode ist — die — — die — die Art und Weise, wie man einem Andern etwas beibringt.

Gustav. Ah so, jetzt versteh' ich's. Wie z. B. die Mutter dem Jakl — will sagen, dem Jakob es beigebracht hat, daß er die Engel hat singen gehört. Das muß schön sein! —

Max. Was, das muß schön sein? — Dafür dank ich. Beuteln laß ich mich nicht, das ist nicht nach meinem Geschmack.

Gustav. Nach dem meinigen auch nicht — ich meine aber, das Singen der Engel müßt schön sein, nicht das Beuteln.

Ips. Seid nur ruhig, vom Beuteln ist ja keine Rede. Herr Brüsk hat eine ganz andere Methode. Die macht eine Lust zum Lernen — eine wahre Delectation — ein Vergnügen — eine Erquickung — eine Labung — eine — —

Karl. Genug, Papa, genug! — Aber das verstehe ich nicht, wie sie auch laben kann.

Ips. Ich meine geistig.

Karl. Das verstehe ich noch weniger.

Ips. Nur ruhig, meine Kinder! Ich glaube, er kommt schon.

Stoffel. Gnädiger Herr, Monsieur Brüsk ist da und —

Ips. Laß ihn sogleich hereinkommen.

Vierter Auftritt.

(Brüsk tritt ein, Stoffel hält ihm den Thürflügel offen.)

Brüsk. Ah — Bon jour, meine Herren!

Ips. Bon jour, Monsieur Brüsk! — Weil Sie nur da sind! Meine jungen Leute warten schon mit Schmerzen auf Sie!

Brüsk. C'est charmant — mich freut ungemein, Ihnen geben dürfen Unterricht in schön' Haltung und Bewegung.

(Die Knaben machen eine stumme, linkische Verbeugung.)

Sind das Alle, denen ich soll geben Unterricht?

Ips. Nein, mein Herr, drei fehlen noch, sie kommen aber den Augenblick.

Brüsk. Fort bien, mein Herr. Dann werden wir anfangen — sogleich — wenn es beliebt Ihnen.

Ips. Ich bitte nur um eine kleine Geduld. Einstweilen will ich Ihnen sagen, wie meine Söhne heißen. — Dieser da heißt Max, dieser Karl und dieser Gustav. Und die drei, die nachkommen, heißen Jakob, Johann und Mathias. — Da sind sie schon.

Fünfter Auftritt.

(Die Buben treten ein, drollig gekleidet und unter äußerst linkischen Bewegungen.)

Brüsk. Par bleu! quelles drôles figures! —

Ips. Erschrecken Sie nicht, Monsieur Brüsk, die jungen Herrn hatten eben nicht mehr Zeit, ihre Toilette

mit Aufmerksamkeit zu machen. Das nächste Mal werden sie anständiger erscheinen.

Brüsk. O, thut nichts. Wir deßhalb doch anfangen Lection. — Also — meine Junkern, stellen in die Reihe sich.

(Alle stellen sich in eine krumme Reihe, und Jeder in anderer Richtung.)

Ganz gerad! — (Richtet sie in die Reihe.)

Kopf auf! (Einige strecken ihn übermäßig in die Höhe.)

Schauen auf die Leut'!

Jakob. Sind ja keine Leut' da!

Brüsk. Schauen auf Leut, die nick sind da.

Knie zurück! (Sie thun es.)

Arme abwärts! — (Ebenso.)

Sick verbeugen! (Sie thun es — der eine weniger, der andere mehr, einer daß er gar zu Boden fällt.)

Nik so! (Macht ihre Verbeugungen nach.) So — ein wenig tief — das Gesik abwärts — (Macht es ihnen vor, sie machen es ungeschickt nach.) Nik so! — so! — ein wenig tiefer! — Die Hände frei! — Mit mehr Grace! — Etwas lächeln dabei! (Machen allerlei Grimassen — sperren läppisch den Mund auf ꝛc.) Nik so! — Sehen Sie an mik! — So — nik so! — So! — Au diable, comme ils sont imbeciles!

Macken wir Anderes! — Sehen Sie auf meine Beine! Linkes auswärts, etwas zurück — rechtes vorwärts, um sieben Centimètre. — — Macken Sie nack — so wie ick. (Einige setzen den linken Fuß vor.) Nick linkes Bein vor — rechtes! — Das ist rechtes, das linkes. — Nick das Knie so weit vor! — Fi donc! — Sie stehen wie Dromedar. Mehr Grace! — Noch mehr! — — — So, jetzt maken Sie Compliment! (Die Knaben thun es läppisch.)

— Fi donc — comme un polichinel! — Ganz leicht — so! — (Macht es ihnen vor.) — So! — (Sie machen es wieder grimassenhaft.) O — wie ganz schlecht! — Wie Affen! — — (So einige Mal.) Genug! — Sie lernen nie macken schönes Compliment — gar nie — so lange Sie leben nie!

Jetzt macken Sie Schritt! — Mit rechtes Bein! (Macht es vor — die Knaben machen den Schritt zum Theil mit dem rechten, zum Theil mit dem linken Bein.) O! Sie nick wissen, wo rechtes, wo linkes Bein! — Das rechtes — und das linkes! — Also — Sie eben auf rechtes Bein! (Alle strecken den rechten Fuß weit vor.) Lassen Sie das Bein ausgestreckt! (Einer fällt darüber nieder, Andere stellen den rechten Fuß auf den Boden, um nicht zu fallen.)

(Dieses komische Spiel kann noch eine kurze Zeit so fortgesetzt werden. Darauf bläst Fuchs hinter dem Mantel hervor. Alle fangen an, groteske Bewegungen zu machen — auch Ips und Brüsk — und führen dann einen grimassenhaften Tanz aus. Das fingirte Blasen des Fuchs wird hinter den Coulissen wirklich ausgeführt und vom Klavier begleitet. Ehe der Tanz geendet, schleicht sich Fuchs zur Thüre und macht sich — immer noch blasend — davon. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Großes Zimmer mit einer Haupt- und einer Nebenthüre.)

Erster Auftritt.

Fuchs. Das erste Mal ist's gelungen. Nun, das zweite Mal wird's auch gelingen — mein Zauberhorn versagt keinen Ton. Es war wirklich zu drollig, wie sie sich gebärdeten — Alle — Alt und Jung. Bald hätt'

ich nimmer blasen können vor Lachen. — Aha! Da kommen sie schon die lustigen Tänzer. (Alle sechs Knaben treten auf.)

Zweiter Auftritt.

Max. Aber Fuchs — Du bist doch ein Teufelskerl. Dein Zauberhorn hat gute Dienste geleistet.

Karl. Jetzt kommt der Musikmeister, dem mußt Du auch ein Tänzchen vorblasen.

Gustav. Nein nicht ein Tänzchen — ich hab' mir jetzt schon genug getanzt — lieber etwas Anderes.

Fuchs. Laßt das mir über und meinem Horn, wir werden's schon wieder recht machen. Aber jetzt versteckt mich!

Karl. Aber gut, denn unser Stoffel spionirt Alles aus, und wenn er Dich findet, geht es Dir schlimm.

Fuchs. Habt keine Sorgen, dem blas ich eins vor, daß er mir tanzen muß bis zum jüngsten Tag.

Max. Ich dächte, Du sollst in das Nebenzimmer gehen, da hinein hörst Du Alles, was hier außen vorgeht, und zur rechten Zeit wirst Du kommen und uns erlösen.

Fuchs. Ganz gut. (Geht hinein.)

Gustav. Ich will nur sehen, was der Musikmeister mit uns treibt.

Jakob. Wenn er so dumme Sachen treibt, wie der Hanswurst von einem Tanzmeister da, nachher lauf ich auf und davon.*)

Karl. Das wirst Du bleiben lassen, denn der Stoffel steht immer an der Thür.

Jakob. Den schmeiß ich halt in einen Winkel hintere und lauf davon.

---

*) Spricht wie oben in gemeinem Dialekt.

Hans. Was hat denn der aber an der Thür zu passen?

Karl. Wegen des Fuchs, daß der nicht herein kann.

Jakob. Der ist aber schon da.

Max. Weil er eben ein schlauer Fuchs ist und wahrscheinlich gar nicht fort war sondern sich im Haus versteckt hatte. — Ich höre gehen — gewiß kommt der Herr Maestro. (Jps und Carlo treten ein.)

Jps. Sehen Sie, Herr Kapellmeister, hier sind Ihre Schüler — ich hoffe, sie werden Ihnen Freude machen. (Die Knaben machen drollige Verbeugungen.) Und Ihr (Zu den Knaben sich wendend und auf Carlo deutend,) seht hier Monsieur Carlo, den großen Meister der Musika, der Euch jetzt in das Reich der Harmonien führen wird. (Die Knaben verbeugen sich wieder.)

Carlo. Vi saluto, signorini! Mir ist Ehre, zu geben dei lezioni in Musik. Werd' maken gut das Unterrik und werden sein contenti Alle, Alle atutti! — — — Incominciamo! — —

Musik hat Leiter — man sie nennt Skala — da sik steigen die Tone auf und abbasso.

Der erst' Ton eißt (heißt) Ut — und man singt — ut. (Singt vor, Alle singen nach, aber gar verschiedene Töne.) O nik so — (Singt wieder vor, die Knaben nach.) O tuoni falsi — alle falsch — singen discordante. (Singt wieder vor, die Knaben nach.) So — ut. Che miagolare! — So schrei' die Gatz. — (Singt wieder vor, die Knaben allmählig besser nach.) So, so — bravo bravissimo! Jetzt Re. — (Aehnlich wie beim Ut.) Basta — vi vuol tempo — (Schnauft tief.) Nun — mein jun—g Ern— a poco a poco — wird schon gehen, bis Sie sind grandi signori.

(So macht Carlo die Solmisation bis zur Quint durch, läßt seine Schüler dann noch in Terzen singen, bis Fuchs zu blasen beginnt. Mit den Tönen des Hornes beginnt der Lachchor, wobei Alle die Grimassen heftig Lachender machen.)

Lachchor.

Ha ha ha ha ha ha ha
Ha ha ha ha ha ha ha
Lachen kommt aus froher Brust,
Lachen ist der Narren Lust.
Ha ha ha ha ha ha ha
Ha ha ha ha ha ha ha.

Nicht der Narre lacht allein,
Auch die Weisen stimmen ein.
Ha ha ha ha ha ha ha
Ha ha ha ha ha ha ha.

Ist kein G'scheidter mehr im Haus,
Lacht ein Narr den andern aus.
Ha ha ha ha ha ha ha.
Ha ha ha ha ha ha ha.

Ist der Kopf vom Weine voll,
Thut das Lachen doppelt wohl.
Ha ha ha ha ha ha ha
Ha ha ha ha ha ha ha.

Wer nicht lacht, der ist ein Narr —
Ich — ich lach' das ganze Jahr. —
Ha ha ha ha ha ha ha
Ha ha ha ha ha ha ha.

Lachet hin und lachet her,
s' Lachen nimmt kein Ende mehr.
Ha ha ha ha ha ha ha
Ha ha ha ha ha ha ha.

(Während dieses Lachchores schleicht sich Fuchs blasend bis zur Ausgangsthüre und tritt ab, während er noch die letzten Takte zur Thüre herein bläst.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Ein Gartensalon — an der Seite eine Thür, im Hintergrund ein offenes Fenster und ein Stuhl. Die ganze Gesellschaft sitzt bei Tisch — in der Mitte Ips, an seinen Seiten Brüsk und Carlo und neben diesen auf jeder Seite drei Knaben.)

Erster Auftritt.

Ips. Nun hab' ich mich doch wieder von meinem Schrecken erholt.

Carlo. Ik nit, tremo di terrore.

Brüsk. O, das ist böser Bub, der so gemacht, daß Alle wir müssen tanzen — so schlecht — und wieder haben müssen singen. O ich nicht gesungen hab', so lange ich leben — gar nie — ich nie habe singen können — und heute so schön gesungen — ich glaube — und dazu lachen wie Narr.

Ips. Trösten Sie sich, meine Herrn, es soll nie mehr geschehen. Der lose Bursch soll mir auf drei Meilen weit vom Hause bleiben — ich werde dafür sorgen. (Läutet.) Ich will Wächter bestellen, die ihn wohl nicht mehr zum Schlosse lassen.

Zweiter Auftritt.

Stoffel (erscheint.) Was befehlen gnädiger Herr?

Ips. Wo ist der Spitzbub von einem Fuchs?

Stoffel. Ich weiß es nicht, Euer Gnaden, ich zittere, wenn ich nur daran denke.

Ips. Such' ihn auf und übergib ihn dem Hausknecht, daß er ihn in den tiefsten Keller sperre.

Stoffel. Ich ihn aufsuchen? — Davor behüt' mich Gott! Der könnt' mich rein verzaubern, daß ich in meinen alten Tagen noch tanzen und singen müßt. Und der Hausknecht, der wäre gerade der Rechte, wenn's an's Einsperren ging. Dem würde der Erzschelm ein Stücklein vorblasen, und mein guter Schorsch, der ohnedieß das ganze Jahr lacht, der würde sich dann vollends todt lachen.

Ips. Er soll ihn hinaushetzen, der Sultan wird schon fertig werden damit.

Stoffel. Ja der Sultan springt ohnedieß immer um Einen herum wie ein Hoftänzer, und dem würde Fuchs auch zur rechten Zeit ein Tänzchen vorblasen. Uebrigens muß man ihn zuerst haben, den Erzschelm, ehe man ihn hinaushetzt.

Ips. So such' ihn — er wird Dich nicht gleich fressen. Und hast Du ihn gefunden, so gib ihm gute Worte, daß er abreist, und ein gutes Zehrgeld dazu, verstehst Du mich? — Und will er nicht gehen, so droh' ihm mit dem Sultan.

Stoffel. O der fürchtet keinen Sultan und keinen Teufel.

Gustav. Wenn er nur nicht während des Essens

kommt! — Es wäre doch schrecklich, wenn wir da gestört würden.

Karl. Statt zu essen — tanzen! — Nein, das ginge wahrlich nicht. —

Max. Oder gar singen!

Jakob. Und lachen möcht ich auch nicht statt dem Essen. Wenn ich ihn nur erwischen könnt', eh' er sein Horn zum Maul bringt, ich packet ihn bei der Gurgel, daß er mir gewiß nimmer blaset!

Jps. Höre Stoffel! Vor Allem sorge jetzt dafür, daß er nicht in den Saal kommt. Schließ' die Thüre immer hinter Dir zu, so oft Du herein und hinaus gehst.

Stoffel. Ja, das will ich schon thun. Wenn er mir aber nur nicht auf dem Wege etwas vorbläst.

Jakob. Reiß' ihm nur gleich das Horn vom Maul und schrei' recht, dann sind wir gleich bei der Hand — dann soll sich aber sein Buckel freuen.

Stoffel. Wie wär's, wenn wir Alle mit einander ihn suchen würden?

Jps. Das kann jetzt nicht sein, jetzt haben wir nicht Zeit dazu — wir müssen speisen.

Carlo. Ja ja — wir Unger aben, müssen far colazione.

Jps. Also, Stoffel, trag jetzt auf — es ist Zeit.

Stoffel (abgehend.) Wie Sie befehlen, gnädiger Herr!

Gustav. O, wenn ihm nur nichts geschieht auf dem Weg. Den Teufelsfuchs fürchte ich jetzt.

Jps. Seid nur ruhig, es wird Alles recht werden. Stoffel wird sorgen, daß Fuchs uns nicht mehr stört.

Jakob. Mir wär nur um's Essen, denn das Tanzen

und Lachen nach dem Horn macht mir nur Spaß. Das Lachen thut mir wirklich wohl, ich g'spür's noch.

Karl. Ich spür' es auch noch, mir thun alle Rippen weh.

Ips. Nun, meine Herrn und jungen Herrn! wollen wir Alles vergessen — und thun, als wenn gar nichts Unangenehmes passirt wäre — und es uns recht schmecken lassen.

Jakob. Und ich auch. —

Johann. Und ich auch. —

Mathias. Ich am allermeisten — ich hab' den größten Hunger.

Gustav. Ich — ich hab' den größten.

Ips. Ruhig, Ihr Jungen! Ihr werdet alle Euern Hunger stillen können.

Dritter Auftritt.

Die Thür geht auf — Stoffel tritt mit einem großen Kuchen in das Zimmer und in eben demselben Augenblick bläst Fuchs zum offenen Fenster herein. Die Tischgesellschaft, schon im Begriff, nach Messer und Gabel zu greifen, bleibt in dieser Stellung unbeweglich — alle Blicke sind auf den Kuchen gerichtet. Stoffel bleibt auf dem Wege zum Tisch auch unbeweglich. Fuchs bläst immerfort, steigt blasend durch's Fenster, steckt das Obst und Gepäck, das schon auf dem Tische ist, in seine Taschen, nimmt dann dem Stoffel den Kuchen ab und steigt langsam wieder zum Fenster hinaus, sich zu entfernen. Man hört ihn noch in einiger Entfernuug blasen. Erst wenn man nichts mehr hört, fangen die Gäste an, sich zu bewegen, und schauen staunend und verblüfft einander an.)

Ips. Was ist das! — Sind wir noch lebendig?

Brüsk. Le filou — le filou!

Carlo. O — che mala ventura! — Groß Dieb! — gestohlen la focaccia. O povero me! — Laufen nach!

Jakob. Ja, Kameraden — auf! Den Spitzbuben müssen wir kriegen, und wenn er hundert Klafter tief in der Erde stecket!

Gustav. Und den Kuchen! — Wenn er ihn nur nicht schon verspeist hat.

Max. Auf — ihm nach! — Aber vorsichtig, sonst bläst er uns wieder etwas vor. (Die Knaben stürmen fort.)

Ips. Ich weiß eigentlich gar nicht recht, was geschehen ist. — Mir ist, als wenn ich nicht recht bei Sinnen wäre.

Carlo. O, ik weiß. La focaccia fort! — gestohlen! — Alles fort!

Brüsk. Wie Sie können solchen Dieb nur lassen in das Haus.

Ips. Ich will sorgen, daß er mir nicht mehr kömmt. (Läutet.) Ich weiß auch gar nicht, wie er herein gekommen ist.

Vierter Auftritt.

Stoffel. (Unter der Thür stehend.) Was befehlen Euer Gnaden?

Ips. Ich hab' Dir etwas zu sagen, komm nur herein.

Stoffel. Davor behüt' mich der Himmel. In das Zimmer tret' ich nie mehr — da könnt' ich noch gar verhext werden.

Ips. Gehe in die Küche und hol' einen anderen Kuchen.

Stoffel. Wird wohl keiner mehr da sein. Und wenn — so trag' ich ihn nicht um tausend Thaler mehr herein. Ich schick' ihn lieber durch den Schorsch.

Jps. So mach doch wenigstens, daß Du den Teufel von einem Fuchs aus dem Hause bringst.

Stoffel. Ja — wenn nur er nicht mich hinausbringt.

Carlo. O — coraggio, signore Stoffel. Nimm Stock und hau' todt lo stregone!

Stoffel. Ja — hauen Sie voran, bis er sich nimmer rührt, dann will ich Ihnen hauen helfen.

Carlo. Ah — ik bin maestro di capella, und nik Mann für die Prügel. Ik nur schlag a battuta.

Jps. Nun — so geh' nur einmal!

Stoffel. Wohin denn? — ich weiß ja nicht, wohin?

Jps. So geh' zum Teufel! (Erzürnt.)

Stoffel. Lieber noch als zu dem Hexenmeister. (Geht.)

Jps. (Ruft ihm nach.) Stoffel! — Stoffel!

Stoffel (erscheint wieder unter der Thür.) Was befehlen. —

Jps. Nicht zum Teufel — zur Köchin wollte ich sagen.

Stoffel. O, da ist nicht viel Unterschied. Und heute gar — heut' ist sie fuchsteufelswild und ist mir schon mit dem Schürhacken nachgelaufen.

(Man hört Lärm.)

Jps. Horch — was ist das?

Stoffel. O Herrje! — Jetzt gilt's! Jetzt wird's bald aus sein mit uns. (Erschrocken.) Wohin soll ich fliehen? — hinaus? — hinein? —

(Verschwindet und schaut bald darauf zum Fenster herein, wo Fuchs eingestiegen war, um die Speisen zu holen. Die drei Herrn erschrecken, wie sie ihn bemerken.)

Carlo. Oimè!

Brüsk. Grand Dieu, c'est lui. —

Ips. Das ist doch zum —

Fünfter Auftritt.

(Die Buben treten lärmend ein mit Fuchs. Jakob führt ihn beim Kragen, Gustav trägt den Kuchen, von dem ein großes Stück fehlt, Max das Horn, die übrigen Knaben folgen triumphirend nach.)

Jakob. Da haben wir ihn, den Spitzbuben, der soll uns jetzt nimmer durchbrennen.*)

Gustav. Und den Kuchen haben wir auch, den soll er uns nimmer kriegen.

Max. Und die Hauptsache ist: das vermaledeite Horn haben wir.

Gustav. Nein, nein, die Hauptsache ist der Kuchen.

Jakob. Der Spitzbube da ist die Hauptsache.

Stoffel (zum Fenster herein.) Laß ihn der junge Herr nur nimmer aus.

Jakob. Warum net gar! — Der käm mir net aus, und wenn er der Leidige selbst wär.

Stoffel. Und das Horn — das werfen's nur gleich in's Feuer, sonst könnt die Geschicht' nochmal angehen.

Max. Nein — jetzt blas ich ihm eins vor, wie er vorhin uns eins vorgeblasen hat.

Stoffel. O beileib nicht.

Jakob. Aber wo sperren wir den Schurken hin, daß wir ruhig unsern Kuchen und die andern Sachen, die noch übrig sind, essen können?

Ips. Sperrt ihn in den Keller!

Stoffel. Nein nein! Da käm' er über den Wein.

*) Statt durchbrennen könnte man auch sagen: abschieben.

Jps. Oder in den Schweinstall.

Stoffel. Nein, da könnt' er die Schweine verhexen. Ich äße keinen Bissen Schweinfleisch mehr.

Max. Nun — so binden wir ihn einstweilen an den Ofenfuß, bis wir gegessen haben.

Karl. Wir haben keinen Strick.

Max. Stoffel — bring' einen. (Stoffel entfernt sich, kommt dann bald wieder an's Fenster und wirft den Strick herein.

Gustav. (Der schon früher den Kuchen auf den Tisch gestellt hat.) Ja, dann kann er zuschauen, wie der Kuchen uns schmeckt.

Carlo. Ma fate presto, signorini! -- Wir aben Unger.

Jakob. 's wird gleich vorbei sein. Wenn nur der Strick da wäre.

Stoffel. Da habt Ihr den Strick — meinethalben hängt Ihr ihn auf daran — den Spitzbuben.

(Max und Johann binden Fuchs an.)

Carlo. Mak fest, daß nik kann fuggir Volpone.

Jps. Stoffel — komm jetzt herein und bedien' uns und bring' uns die andern Gerichte aus der Küche.

Stoffel. Nein, nein! In's Zimmer geh' ich nicht, bis der Fuchs gehenkt ist.

Jps. Nun, nun — henken kann man ihn deßhalb ja doch nicht, und angehängt ist er bereits.

Carlo. Aber sperren in carcere — mit viel Schloß.

Max. (Nachdem Fuchs angebunden.) Jetzt will ich ihm einen Siegesgesang vorblasen.

Stoffel. Nein — um's Himmels willen — nein!

Gustav. Laß uns doch zuerst essen.

Max. Nein, gleich — sonst verfliegen die heroischen Gedanken. (Bläst einen Siegesmarsch, Alle singen dazu.)

Chor.

Triumph! Triumph! es ist gelungen,
Die Siegespalme schwingt empor
Der wilde Drache ist bezwungen —
Es schalle laut der Jubelchor!

Ihr Helden laßt zur Ruh Euch nieder
Und hängt die Waffen an die Wand!
Und singt im Kreise frohe Lieder
Und nehmt die Gabel jetzt zur Hand!

Nach solchem Strauße kann man zechen
So con amore — still vergnügt.
Nicht mit den Schwertern laßt uns stechen —
Den Feind — er ist ja schon besiegt.

Er ist bezwungen und gebunden,
Und machtlos blitzt sein Zornesblick.
Für immer ist er überwunden
Durch Heldenmuth und Siegesglück.

(Der Vorhang fällt.)

Im **Volks- und Jugendschriften-Verlag** [G. Manz] in **Regensburg** sind folgende **Theaterstücke** in neuer eleganter Ausstattung erschienen und **durch alle Buchhandlungen** zu beziehen:

Becker, M., Das Bergmännlein. Wiedervergeltung. Der kleine Finger. 3 Schauspiele mit einer Musikbeilage. 8°. cart. 1 M. 35 Pf.

Morel, P. G., Jugend- und Schultheater.

I. Bändchen, Inhalt: **Benno. Die ungleichen Brüder.** 2te Aufl. 8°. cart. 1 M. 20 Pf.

II. Bändchen, Inhalt: **Der Befreite. Zriny. Zwei Freunde.** 2te Aufl. 8°. cart. 1 M. 20 Pf.

III. Bändchen, Inhalt: **Blindgeladen. Der Hausfriede. Der Taubstumme.** 2te Aufl. 8°. cart. 1 M. 20 Pf.

Wohl selten dürften sich ähnliche Schauspiele durch ihre Gediegenheit, edle Sprache und spannende Handlungen einen solchen Beifall errungen haben, wie vorliegende in katholischen Kreisen!

Jugend- und Schultheater. Herausgegeben vom Verfasser des **Ährenhändlers vom Schwarzwalde.**

IV. Bändchen, Inhalt: **Der Unbekannte. Der blinde Knabe. Ludwig, der kleine Auswanderer.** 2te Aufl. 8°. cart. 1 M. 20 Pf.

V. Bändchen, Inhalt: **Kaiser Max auf der Martinswand. Das Johanniskäferchen. Der Kanarienvogel.** 2te Aufl. 8°. cart. 1 M. 20 Pf.

Chr. von Schmid, der diese Schauspiele gelesen, äußerte: „Ich las dieselben mit Beifall und sie machten

mir vieles Vergnügen. Es herrscht darin ein durchaus edler, auf unsere höhere Bestimmung gerichteter Sinn. Die Tugend wird in ihrer Liebenswürdigkeit dargestellt, das Laster aber als verwerflich und verabscheuungswerth geschildert. Ich zweifle nicht, diese kleinen dramatischen Stücke werden der Jugend schon beim Lesen eine ebenso lehrreiche als angenehme Unterhaltung gewähren, gut gegeben, werden sie auf die Zuschauer, die der Verfasser im Auge hatte, einen sehr angenehmen Eindruck machen und nicht ohne Segen bleiben!

Kammerer, W., Jugend- und Schultheater.

VI. Bändchen, Inhalt: **Vertrau auf Gott und laß ihn walten. Der Vetter. Das Zauberhorn.** 8°. cart. 1 M.

VII. Bändchen, Inhalt: **Das Kirchweihfest. Die Ostereier. Ein Schulfest.** 8°. cart. 1 M. 20 Pf.

VIII. Bändchen, Inhalt: **Geschwisterliebe. Der Pflegesohn. Die Waldkapelle. Gestörtes Stillleben.** 8°. cart. 1 M. 20 Pf.

Dem Titel der Sammlung entsprechen die Stücke vollkommen. Der religiös sittliche Geist weht das Ganze der hübsch (oft im bayer. Dialekt) geschriebenen Stücke durch. Man findet Räthsel, Rechenaufgaben, Sittensprüche, Citationen aus Dichtern („Ueb' immer Treu und Redlichkeit") an passenden Stellen ganz gut eingeflochten. Ungar. Schulbote Nro. 29 v. 15. Juli 1876.

Niedermayer, Gg., Ein Pagenstreich. Das 25jährige Doctorjubiläum. Staberl in China. 3 Lust- und Singspiele mit 2 Musikbeilagen. 8°. cart. 2 M. 20 Pf.